Gottfried Schützens,
Professors und Consistorial Assessors, der Akademien der Wissenschaften zu Copenhagen und Berlin Mitgliedes

Schutzschriften
für die
alten Nordischen und Deutschen Völker

Des zweyten Bandes zweyte Samlung.

OL. WORM. *in monum. Dan. prooem.*

Scruposa antiquitatum nostrarum difficultate a patriae debito officio absterrita nostratium pars maxima, spretis quae domi sunt, peregrinis se dedit. Ast proxima negligere, remota suspicere, externa adorare, domestica fastidire, non virtutis sed vitii est.

Leipzig,
zu finden bey Johann Christian Langenheim
1753.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-756860-p0003-6

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn,

HERRN

Christian David

von **Sydow,**

Sr. Königl. Mai. in Preussen

2c. 2c.

Ober Stallmeister,

Hauptmann der Armeen und Flügel

Adiutanten 2c.

Seinem verehrungswürdigen

Gönner

wiedmet
diese neue Samlung
von Schuzschriften
für die
alten Nordischen und Deutschen Völker
mit einem
durch das Andenken
der in den ersten Jahren der Unschuld
unterhaltenen Schulfreundschaft
sehr gerührtem Gemüthe,
zur Bezeugung
der ehrerbietigsten Hochachtung
und
unter den sehnlichsten Wünschen
einer dauerhaften Glükseligkeit

der Verfasser.

Vorrede.

Mit einem heimlichen Mißvergnügen muß ich es itzo abermals bekennen, daß die Natur zu der Zeit, als sie die Fähigkeiten, wortreiche Vorreden zu machen, unter die Schriftsteller ausgetheilet hat, meiner gänzlich scheinet vergessen zu haben. Und bald wird die Zeit kommen, da ich mich beklagen werde, daß mein Vorrath beynahe völlig erschöpfet sey. Um mich selbst einiger massen zu trösten, so betrachte ich die Vorreden als

blosse Opfer der Eitelkeit, die ein Schriftsteller der Modesucht bringen muß. Was ich dismahl von ohngefehr, und um nur den kleinen Raum zu füllen, sagen kann, bestehet darinn, daß die zweyte Schuzschrift in dieser Samlung den ersten unvolkommenen Grundriß zu einem volständigern Lehrbegrif unsrer Vorfahren von den Engeln enthalte; welchen ich zu rechter Zeit mit eben der Sorgfalt zu liefern gedenke, mit welcher ich den Lehrbegrif der Druiden von dem Zustande der Seelen nach dem Tode geliefert habe. Ich werde dadurch ein neues thätiges Zeugniß ablegen, wie sehr ich die gunstvollen Erinnerungen zu schätzen wisse, welche nicht so wol ein liebreiches Vertrauen gegen mich, denn daran mögte vielleicht die freundschaftliche Gesinnung den stärksten Antheil haben, als vielmehr einen patriotischen Eifer für die Ehre unsrer gemeinschaftlichen Väter verrathen. Geschrieben Altona den 2ten des Heumonats. 1753.

I. Eine

I. Eine Vergleichung zwischen den Freydenkern des Nordischen und Deutschen Alterthums und zwischen den starken Geistern der neueren Zeiten.

Die erste Schuzschrift.

Inhalt.

Der erste Abschnitt. Eingang §. 1. Die alte Nordische Luft hat ehemals eben so gut als in unsern Tagen die starken Geister genähret §. 2. Zwischen beyden befindet sich einige Aehnlichkeit §. 3. Diese äussert sich durch einen unbändigen Stolz §. 4. Durch ein gebrandmarktes Gewissen §. 5. Und durch eine ungezähmte Liebe zur Freyheit §. 6. Beschluß §. 7. Der zweyte Abschnitt. Zwischen den Freydenkern des Alterthums und zwischen den starken Geistern der neueren Zeiten nehmen wir auch einige Unähnlichkeit wahr §. 8. Dahin der unversöhnliche Haß gegen die Diener der Religion §. 9. Eine gar zu merkliche Unwissenheit in den Lehrsätzen der Religion §. 10. Und ein hoher Grad der Unverschämheit zu rechnen ist §. 11. Beschluß §. 12.

Der erste Abschnitt.

§. 1.

Noch niemals habe ich eine Abhandlung mit mehrerer Gleichgültigkeit, und ich solte fast sagen, mit mehrerer Unempfindlichkeit geschrieben; als ich die gegenwärtige zu schreiben

entschlossen bin. Ich gedenke zwischen den Freydenkern des vorigen Weltalters und zwischen den starken Geistern des ietzigen Jahrhunderts eine kurtze Vergleichung anzustellen. In der That, es fält mir auch nicht einmal der Gedanke hiebey ein, daß ich die sanftmüthigen Fustapfen der Geschichtschreiber verlassen und gerüstet zu Felde ziehen solte. Ich will mit meinen Lesern blos historisch, in der leutseligsten Gemüthsfassung und ohne Wortgepränge reden. Indem ich dieses zum voraus erinnret habe: so wird iederman meine Abhandlung ohne Anstoß, ohne Murren und ohne Bitterkeit lesen können.

§. 2.

Daß das Nordische und Teutsche Alterthum an Freydenkern nur gar zu fruchtbar gewesen sey: das darf ich ietzo nicht zum erstenmal beweisen *) Und daß ein unerforschliches Schikfahl unser ietziges Jahrhundert mit einer ungezählten Menge von starken Geistern heimgesuchet habe: davon kann ich den Beweis ohne Nachtheil der Wahrheit schuldig bleiben. Denn warum solten nicht meine Leser diese Höflichkeit mit Recht von mir fordern können, daß ich sie mit einem Beweise verschone, welcher von der allgemeinen Erfahrung hergenommen ist? Ohnmöglich aber kann ich ihnen widersprechen, wenn sie aus dem, was ich gesagt habe, die richtige Folge ziehen, daß es eben keine ausserordentliche Erscheinung, und

noch

noch weniger die Frucht eines ausserordentlichen Witzes sey, wenn sich iemand mit den Namen eines Freydenkers brüstet. Eitle Geschöpfe! warum zwinget ihr mich zu diesem offenherzigen Bekenntnisse durch eure mir so sehr gehässigen Vorurtheile? Sprudelt doch nicht ferner, ich bitte euch darum, daß die alten Nordischen und Deutschen Völker zu der Classe der verwerflichsten Barbaren gehören. Denn ihr höret es, daß die barbarische Nordische und Deutsche Luft ehemals eben so gut als itzo die starken Geister genähret habe.

*) Meine ietzige Schrift kann des Schmucks von weitläuftigen Zeugnissen der Geschichtschreiber ohne Schaden entbehren. Denn sie enthält nur Zusätze zu meiner Abhandlung von den Freydenkern oder so genannten starken Geistern *esprits forts* unter den alten Deutschen und Nordischen Völkern. Leipzig 1748. 8.

§. 3.

Bey den Freydenkern des Nordischen Alterthums und bey den starken Geistern der neueren Zeiten werden wir theils einige Aehnlichkeiten, theils einige Unähnlichkeiten bemerken können. Ein unbändiger Stoltz, ein gebrandmarktes Gewissen, und eine ungezähmte Liebe zur Freyheit: das sind die natürlichsten Züge, die wir an dem Bilde der Freydenker ienes grauen Weltalters erblicken. Und ich rathe es unsern Künstlern, daß sie das Bild der Freydenker, die in unsern

Tagen

Tagen wittern, nach ienem Muster zu schildern nicht vergessen mögen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das Geschlecht der Freygeister niemals aussterben wird. Fast solte ich mit Gewisheit behaupten, daß auch diejenigen starken Geister, die noch entstehen sollen, ihren ersten Vätern beständig ähnlich bleiben werden. Jedoch, warum will ich mich um die künftigen Zeiten bekümmern? Ich bin schon im Begrif, von einer ieden Art der Aehnlichkeit ins besondere zu reden.

§. 4.

Die würdigen Ueberreste des Alterthums stimmen darinn zu meinem Vortheil überein, daß sie die Freydenker ihrer Zeiten größtentheils als Helden beschreiben. Es sind muthige Sieger gewesen, die den Lehrbegrif der damals herschenden Religionsparthey verächtlich verworfen, weil sie sich auf die Stärke ihres Arms und auf die Schärfe ihres Degens mit einer trotzigen Zuversicht verlassen haben. Es kommt mir fast so vor, als ob sich in ihre Tapferkeit, die ihnen würklich als ein Eigenthum zugehörte, eine falsche Großmuth eingemischet hat. Sie suchten sich über die gemeine Denkungsart ihrer Mitbürger eben so stolz, als über die bezwungenen Feinde zu erheben. Da ein falscher Glanz von dem Ruhm der Weltbezwinger ihre Augen verblendet hatte: so schien es ihnen viel zu niederträchtig zu seyn, als

daß

daß sie sich vor den Göttern hätten demüthigen sollen.

Estne Dei sedes, nisi terra, et pontus, et aër,
Et coelum et virtus? Superos quid quaerimus vltra?
Iuppiter est quodcumque vides, quocumqe moueris.
LVCAN. *Pharsal. l. 9.*

Ihre Bekenntnisse sind gar keiner Zweydeutigkeit unterworfen. **Wir kennen keine andere Religion**, so frech klingt die Sprache dieser frechen Helden, **als die, daß wir uns auf unsere eigene Kräfte verlassen** *)

Dextra mihi Deus est, telum quod missile vibro.
VIRGIL.

Nimmermehr werden unsere heutigen starken Geister mit mir zürnen, da ich sie bey meiner Vergleichung in eine so erhabene Classe setze. Was können sie mehr von mir verlangen, als daß ich sie als Helden betrachte, die auf dem kleinen Schauplaz der gelehrten Welt nur gar zu gerne eine eben so fürchterliche Figur vorstellen mögten, als iene in der großen Welt würklich vorgestellet haben. Warlich! Die starken Geister sind besondere Geschöpfe, zu deren Theilen eine ausserordentliche Zusammensetzung genommen ist. Sie werden es selbst nicht leugnen, daß sie sich eine Ehre daraus machen, wider die gute Sache der Religion ihre Waffen zu schärfen. Gesezt auch,

daß

daß sie noch so windschief denken, so suchen sie doch ihre Standarten auf die Trümmern der Religion zu pflanzen. Ihre Geschiklichkeit eine Sache lächerlich zu machen und ihre Fertigkeit zu schimpfen und zu lästern, sind das nicht fürchterliche Waffen? Es ist wahr, man kann durch diese leichte Mittel, welche nichts weiter als ein giftig boshaftiges Herz und eine mässig fertige Zunge erfordern, die Wahrheit und Tugend eben so gut als falsche Sätze und Laster bestreiten. Und hat nicht **Aristophanes** sich dieser Mittel mit glüklichem Erfolge bedienet, um die Unschuld des **Socrates** zu kränken. Allein das ist die wenigste Sorge der Freydenker. Nur unter gesitteten Völkern ist es unerlaubt, mit gehaktem Bley zu schiessen. Jene halten es vor pedantisch, ordentlich zu streiten, und sie lassen uns niemals den Zusammenhang ihrer Scheingründe erfahren. Ein eintziger lustiger Schwung muß alle ernsthafte Gründe entkräften. Jedoch, wo gedenke ich hin? Die wenigsten Freygeister sind vermögend, ihr ritterliches Speer wieder die Wahrheiten des heiligsten Glaubens aus eigenen Kräften zu schwenken. Allein zum wenigsten wird man ihnen doch den Namen der heldmüthigen Waffenträger nicht absprechen können. Sie haben eine Menge von kleinen unreif witzigen Schriften gelesen, woraus sie den Stof zu kleinen losen Spöttereyen gesammlet haben. In Wahrheit! ich

lasse

lasse diesen weisen Herren alle Gerechtigkeit widerfahren. Sie, die kleinen Helden eigener und fremder Erzählungen, wissen nicht nur die kümmerliche Dürftigkeit ihrer eigenen Erfindungskraft klüglich zu verbergen; sondern sie wissen auch einen Schein der Stärke der Vernunft anzunehmen. Schade ist es nur, daß dieser Schein jenen Irrwischen ähnlich ist, welche auf eine kurtze Zeit die Bewunderung der Unwissenden an sich ziehen, und bald hernach wenige Zolle über ihren Morasten zerfladdern.

*) *Orvarodds Sag. c. 3. hist. Tryggon. ap.* ORDVR. MON. TORFAEVS *hist. Hrolf. Krak. c. 25.* BARTHOLIN. *antiqu. Dan. l. I. c. 6.* Abhandlung von Freydenkern §. 12. S. 62. 63.

§. 5.

Ich empfinde eine Art des Mißvergnügens, indem ich von den alten Nordischen Helden, welche zugleich Freydenker gewesen sind, behaupten muß, daß sie größtentheils durch eine ausschweifende Lebensart den Glanz ihrer übrigen Verdienste verdunkelt haben. Kaum kann man es ihnen verzeihen, daß sie bey ihren halsbrechenden Unternehmungen Blutschulden mit Blutschulden gehäufet. Am allerwenigsten aber kann man ihnen ihre Ausschweifungen in den Lüsten des Fleisches zu gute halten. Kein Volk unter der Sonnen hat die Tugend der unverlezten Keuschheit heiliger bewahret, als die alten Nordischen und

Deut-

Deutschen Völker. Und dennoch haben iene ausgeartete Geschöpfe die Bande der Natur zerrissen. *) Entweder ich irre, oder die Schändung der Religion ist die natürlichste Folge dieser ungesitteten Lebensart gewesen. Die verstokten Seelen, denen die Folterbank des nagenden Gewissens ohnzweifel unerträglich war, suchten eine kaltsinnige Beruhigung des gebrandmarkten Gewissens, und sie meynten dieselbe in der Auslöschung der ersten Begriffe der Religion zu finden. Wolte GOtt! daß ich hier ein Schuzredner unsrer heutigen starken Geister werden könnte! Es sey ferne von mir, daß ich ihre Denkungsart nachahmen, und den Schluß vom Einzelnen aufs Algemeine machen solte. Noch mehr. Ich bin geneigt, mit einer Art der Gutherzigkeit zu glauben, daß einige unter ihnen der Religion den Krieg ankündigen, ohne daß sie selbst eine Ursache davon anzugeben wissen. Allein, warum will ich der Erfahrung ins Angesicht wiedersprechen? Bey den meisten unter ihnen ist die menschliche Bosheit ins Kleine gebracht. Sie sind in der ersten Blüthe ihrer Jahre geschäftig gewesen, alle Classen der Ausschweifungen als gehorsame Schüler durchzugehen. Sehet an die größesten Kriegeshelden des Alterthums. Niemand unter ihnen hat so viele blutige Wunden als Merkmale der unbesiegten Tapferkeit aufweisen können: als diese Adonishelden Brandmale im Gewissen zählen,

len, die sie sich in den Lägern der Venus erstritten haben. Entweder sie erschöpfen frühzeitig die Kräfte der Natur, und eilen ihren Gräbern mit schnellen Schritten entgegen: oder ihre unnatürliche Neigung begleitet sie bis ins Alter. Niemals irren geheimnißreichere Züge in ihren Gesichtern herum, als wenn sie die Rechtmässigkeit der Vielweiberey mit einer possierlichen Ernsthaftigkeit beweisen. Und niemals sehen sie vergnügter aus, als wenn sie die Glükseligkeit der Türken durch eine gewisse Anzahl lustiger Einfälle erheben. Ihre ganze Physiognomie verräth das wilde Feuer, das in ihren Adern brennet: und aus ihren lächelnden Gesicht kann man urtheilen, daß ein ieder unter ihnen ein türkisches Serail zu haben sehnlich wünschet. Sie sind zu großmüthig, mit andern vernünftigen Menschen etwas zu glauben, was Vernunft und Religion gebieten: und sie sind doch niederträchtig genung, die grössesten Schwachheiten zu begehen. Sie treiben einen kühnen Scherz mit dem, was der Menschheit den Vorzug vor andern Geschöpfen verschaffet: und sie schämen sich doch nicht, Laster auszuüben, wodurch sie unter die Menschheit erniedriget werden. Laßt uns nicht so unbillig seyn, daß wir sie ganz unempfindlich ruchlos schelten solten. Sie fühlen die Anklagen ihres nagenden Gewissens: und sie fühlen sie selbst zu der Zeit, da sie ihre Unruhe am meisten zu verbergen suchen. Wäre nur kein GOtt und

keine Religion, so würden vielleicht die Henkersstreiche der höllischen Gewissensfurien vermindert werden. Eine Art der Verzweifelung unterstützet diesen kühnen Gedanken: Und sie sind nur gar zu geneigt, dasienige leicht zu glauben, was sie selbst mit Wiederspruch des Gewissens wünschen.

*) TORFAEVS *hist. Hrolf. Krak. c. 7. p. 49. c. 25. p. 166. Sua singulis athletis pellex erat.* SAXO GRAMMAT. *hist. Dan. l. II. p. 32. l. V. p. 107.* CLEFFEL *antiqu. Germ. p. 55. 56.* Abhandlung von Freydenkern §. 15. S. 81. 84.

§. 6.

Eine ungezähmte Liebe zur Freyheit das ist die dritte und letzte Aehnlichkeit, die sich zwischen den Freydenkern des Alterthums und zwischen den starken Geistern der neueren Zeiten befindet. Man müste die alten Nordischen und Deutschen Völker nicht kennen: wenn man nicht wissen solte, daß ein recht edles Blut in ihren Adern gewallet habe. Sie fühlten es, daß sie vernünftig freye Geschöpfe wären: und sie machten sich eine großmüthige Freude daraus, daß sie lieber dem schmäligsten Tode entgegen sahen, als daß sie sich unter das Joch der Knechtschaft beugen solten. Wie wenig sind doch die Sterblichen vermögend, selbst bey den edelmüthigsten Entschliessungen sich in den gehörigen Schranken zu erhalten! Nicht selten nahm bey den Helden des vorigen Weltalters die Liebe zur Freyheit eine Gestalt der Liebe zur Frechheit an sich. Sie wurden Indifferentisten,

rentisten, denen die heiligen Bande einer ieden Religion verdächtig waren, weil sie mit ihrer Freyheit zu streiten schienen. In dem eigentlichsten Verstande wurden sie ienen Riesen ähnlich, die den Himmel stürmen wolten, damit sie nur ihre Abhängigkeit von GOtt verleugnen könnten. *) Wenn eine Seelenwanderung nicht so viel wiedersprechendes in sich enthielte: so könnte man fast zuversichtlich behaupten, daß die Seelen iener starken Geister in die Cörper unserer heutigen Freydenker gefahren wären. Versuchet es nur, daß ihr mit diesen starken und freyen Geistern redet. Saget es ihnen, daß ihr ein höchstes Wesen, welches das Gute nothwendig belohnen, und das Böse nothwendig bestrafen müsse, mit der demüthigsten Hochachtung verehret. Ihr werdet vom Glük zu sagen wissen, wenn sie euch mit dem spöttischen Namen von melancholischen Grillenfängern verschonen. Denn in der Spötterey pflegen die starken Geister ihre gröβeste Stärke zu setzen. Sie werden euch mit einer verächtlich groβmüthigen Miene bedauren, daß ihr euch mit so schwermüthigen Vorstellungen ängstiget. Denn sie selbst haben die Freyheit ungestraft zu sündigen.

- *metus omnes et inexorabile fatum*
Subiiciunt pedibus strepitumque acherontis auari.

VIRGIL.

Diese sind es, die das Wesen der Freyheit darinne

inne setzen, daß sie die Gesetze der heiligsten Religion verleugnen: und eben diese sind es, die in Absicht auf die sinnlichen Ausschweifungen die Fessel der niedrigsten Knechtschaft tragen, und uns von ihrer vermeynten Größe die kleineste Abbildung geben.

*) ARNGRIM. *Crymog. l. I. c. 6.* SAXO *hist. Dan. l. II. p. 37.* TORFAEVS *hist. Hrolf. Krak. c. 16.* BARTHOLIN. *antiq. Dan. l. I. c. 6.* Abhandlung von Freydenkern §. 10. S. 50. f. §. 14. S. 70. f.

§. 7.

Hier will ich mich von meinen Lesern auf eine kurze Zeit beurlauben, damit ich ihre Aufmerksamkeit nicht auf einmal ermüden möge. In dem nächsten Abschnitt will ich mich zu entschuldigen suchen, wenn ich vielleicht dismal wieder meinen Willen etwas verdorben habe.

Der zweyte Abschnitt.

§. 8.

Unsere heutigen Freydenker sind größtentheils witzige Köpfe, deren ganze Gelehrsamkeit darin bestehet, daß sie bey einer wilden Beredsamkeit eine Menge von lustigen Liedern auswendig gelernet haben. Zwischen ihnen und zwischen den alten Geschichten herrschet eine natürliche Antipathie. Die Kenntniß des Alterthums ist nach ihrem erhabenen Geschmak eine pedantische Calmeuserey; und am allerwenigsten können sie es gleichgültig ansehen, wenn man sie mit ienen barbarischen

barischen Völkern in Vergleichung stellet, die sie von einer gewissen Höhe betrachten. Habe ich also nicht eine Todsünde begangen, indem ich die Aehnlichkeiten zwischen den Freydenkern des Nordischen Alterthums und zwischen den starken Geistern der neueren Zeiten gezeiget habe? In Wahrheit! ich erkenne es selbst, ich habe sie begangen. Wolan! ich will ihnen hiemit eine öffentliche Ehrenerklärung thun. Ich will suchen, mein Versehen wieder gut zu machen, indem ich mit den Unähnlichkeiten, die ich zwischen den älteren und neueren Freydenkern angemerket habe, meine Betrachtung fortsetzen werde. Ein unversöhnlicher Haß gegen die Diener der Religion, eine nur gar zu merkliche Unwissenheit, und ein ziemlich hoher Grad der Unverschämheit: das sind die wesentlichen Unterscheidungsstücke, wovon ich mich mit meinen Lesern in den folgenden zu unterreden gedenke.

§. 9.

Es geschiehet mit gutem Vorbedacht, daß ich den unversöhnlichen Haß gegen die Diener der Religion als die erste und wesentlichste Eigenschaft anführe, wodurch sich unsere heutigen starken Geister von den Freydenkern des Nordischen Alterthums unterscheiden. Dieienigen weisen Herren, welche in dem Reiche der Wizlinge die Ehrenstufe der Freygeister bestiegen haben, sind zwar niemals in ihren Denkungsarten einig; und aller Wahrscheinlichkeit nach werden ihre

Denkungsarten vor dem Ende der Welt niemals vereiniget werden. Denn wie ist es möglich, daß sie bey ihren wüsten, wilden und verwirrten Vorstellungen einen zusammenhangenden Lehrbegrif bestimmen könnten? Es gehöret mit zu ihren Vollkommenheiten, daß sie in der Unbeständigkeit ihrer Gesinnungen einem Proteus am allerähnlichsten bleiben. Allein bey der unendlichen Verschiedenheit ihrer Meynungen kommen sie doch alle darin überein, daß sie geschworne Feinde der Geistlichen, oder, wie sie es mit einer ihnen anständigen und unnachahmlichen Höflichkeit auszudrücken die Güte haben, daß sie Feinde der Pfaffen sind. Niemals ist ihre Vernunft, oder das etwas, so sie unter diesen Namen verstehen, geschäftiger, und niemals ist ihr Wiz feuriger, als wenn sie einen schwarzen Mantel und Kragen sehen. Lenket nur euer Gespräch auf unsere heutigen Prediger: das Band ihrer Zunge wird sich augenbliklich lösen, und sie werden ihren frostigen Wiz bis zur Verschwendung zeigen. Benehmet ihnen aber diesen Stof zu reden: ihr werdet die ganze Quelle ihres Witzes verstopfen. Die Kenntniß der Kirchengeschichte, das ist zwar ein Wort, womit man diese aufschiessende Klüglinge bange machen könnte. Denn wie solten sie sich von ihrer Höhe so weit herablassen, daß sie sich bis zu den ekelhaften Geschichten erniedrigen solten? Allein laßt uns nur nicht sicher seyn. Sie haben aus einigen trüben Pfützen etwas erschnappet, wodurch

durch sie die Geistlichen verdächtig machen können. Sind es nicht die Pfaffen gewesen, hier hören wir die Sprache der starken Geister, welche durch ihre Zanksucht und Herschsucht oft ganze Staaten erschüttert haben? Bedaurenswürdige Diener der Religion! soll ich euch beklagen, daß eure Feinde mit so fürchterlichen Waffen streiten? Sie machen den Schluß vom einzelnen aufs allgemeine: denn das ist nach ihrer Vernunftlehre die allerrichtigste Art zu schliessen. Welch eine Schwachheit, oder vielmehr Bosheit, wenn man die Fehler einzelner Personen einer ganzen Gesellschaft zur Last legen will! Und kann man nicht auf diese Art alle Stände in der Welt verächtlich machen? Giebt es nicht selbst unter den Monarchen verwerfliche Tyrannen? Würde man aber sich nicht selbst durch ein läppisches Urtheil beschimpfen, wenn man deswegen alle Könige verdammen wolte? Selbst die Spötterey über eine durch öffentliche Gesetze bestätigte Religion ist ein würkliches Staatsverbrechen. Und die Erfahrung zeiget nur gar zu oft, welche unselige Würkungen der Mangel der Religion auf die menschliche Gesellschaft zu äussern pfleget. Sie selbst, die starken Geister, sind eben dieienigen, welche von undenklichen Zeiten her in allen Staaten die grössesten Zerrüttungen verursachet haben. Ihr Speichel beflecket selbst den Thron der Monarchen. Ein ieder Freydenker ist nach seiner Einbildung selbst fähig genung, einen Weltbeherr-

scher vorzustellen. Danket es doch, ihr Diener der Religion! danket es einer gütigen Vorsehung, daß sie euren unnatürlichen Feinden die Hände gebunden hat, und daß ihr von ihrem Zorn nicht allemal die schreklichsten Folgen befürchten dürfet. Beweiset eine wahre Großmuth, indem ihr ihre kümmerlichen Spöttereyen verachtet. Ihr habt es mit Feinden zu thun, bey denen es scheinet, als ob sie eine Menge von wiederwärtigen Nachrichten wieder das ganze menschliche Geschlecht im Vorrath haben. O! wie unpartheyisch stellet sich im Gegentheil das Bild der Freydenker des Alterthums unsern Augen dar. Hatte gleich ihr Glaube in Absicht auf die damals herschende Religion Schifbruch gelitten: so waren sie doch viel zu billig, als daß sie unschuldige Personen hätten kränken sollen. Sie schüzten vielmehr die Diener der Religion: und sie schüzten dieselben mit vielem Eifer, da sie wußten, daß die Fortpflanzung der Wahrheiten der Religion zur Sicherheit der Staaten ganz unentbehrlich wäre. *)

*) DIO CHRYSOST. *Or.* 49. HELMOLD *Chron. Slau. l. I. c.* 12. REIMMANN. *hist. atheism. sect. I. c. 1. p.* 18. Abhandlung von Freydenkern §. 3. S. 10. f.

§. 10.

Die Wissenschaften überhaupt und eine gesunde Weltweisheit insbesondere stehen sonst in dem guten Rufe, daß sie die Menschen gesittet und fähig machen können, ihre Leidenschaften zu überwinden.

- *didi-*

- *didiciſſe fideliter artes*
Emollit mores, nec ſinit eſſe feros.

OVID.

Solte man also nicht vermuthen, daß unsre heutigen Freydenker sich in ihrem Hasse gegen die Geistlichen würden zu mässigen wissen, da sie das Bild der Weltweisen an sich tragen wollen. Allein man wolle doch so gut seyn, und den Schein eines Weltweisen von dem Weltweisen selbst unterscheiden. Wenn man es im Vertrauen sagen darf, so sind unsre Libertiner grösztentheils die erbärmlichsten Stümper.

Ignotos fallunt, notis ſunt deriſui.

PHAEDRVS.

Ueber die schönen Wissenschaften sehen sie verächtlich hinweg; und sie bleiben bey ihrer frechen Stirne, ob sie gleich die Rache dieser Verachtung täglich erfahren. Was wird man sich aber vor einen Begrif von ihren Einsichten in die höheren Wissenschaften machen können? Bey der ietzigen Verfassung der gelehrten Republik ist es schwerlich zu vermuthen, daß sich iemand in dem Besiz der Wissenschaften ausschliessungsweise bevestigen könne. Solte aber ein solcher gelehrter Raub nicht ganz unmöglich seyn: so kann man doch mit dem stärksten Eide erhärten, daß unsere Freydenker an diesem Diebstahl vollkommen unschuldig gewesen sind. Eine Unze Wiz, zwey Centner Einbildung und drey Schifsladun-

gen von Unwissenheit das macht die ganze Rüstung aus, womit die starken Geister stolziren können. Wolte man behaupten, daß die Vernunft ihnen iemals die Ehre gethan, und sie einer Erscheinung gewürdiget hätte: so würde das eben so viel seyn, als wenn man wieder das übrige menschliche Geschlecht eine beissende Satyre verfertigen wolte. Am allerwenigsten haben unsere Gottesgelehrten Ursache zu befürchten, daß man ihnen ihre Waffen rauben werde. Denn sie können es sicher glauben, daß ihre Feinde noch niemals auch nur einen einzigen Lehrsaz des geoffenbahrten Lehrbegrifs gründlich eingesehen haben. Warlich! wo ein Volk in der Welt einen unbekandten GOTT verehret: so ist es dieses Volk. Sie fechten eine Religion an, die ihrem verschleimten Gehirn zu begreifen unmöglich ist. Und bey dem Mangel der Erkenntniß finden sie den Stof zu haseliren in Dingen, die andern gesitteten Menschen sehr ernsthaft und wichtig scheinen. Man stellet sich gemeiniglich ihre Einwürfe stärker vor, als sie in der That sind. Sie verschwinden bey einer ieden ernstlichen Untersuchung: und sie verrathen nichts mehr als einen blöden Verstand und einen verderbten Willen. Sie, die starken Geister, sind ungleich stolzer und ungleich phlegmatischer als iene Freydenker des vorigen Weltalters, welche sich doch wenigstens die Mühe gaben, die Lehrsätze ihrer Religion zu prüfen, ob sie gleich denselben ihren Beyfall versagten. *)

*) SNORRO

*) SNORRO *Chron. Norweg. in app.* ARNGRIM *Crymog. l. I. c. 6.* Abhandlung von Freydenkern §. 8. S. 32. §. 10. S. 51.

§. II.

Bald bin ich fertig, die Unterscheidungszeichen der Freydenker des Alterthums und der neueren Zeiten anzuführen. Ein ziemlich hoher Grad der Unverschämheit, das ist der dritte und lezte Vorzug, der diese über iene erhebet. Ich bitte unsere starken Geister um Verzeihung, da ich mich hiebey einer nicht alzuangenehmen Redensart bediene. Vielleicht ist die Armuth der deutschen Sprache, welche ohnedem ihre Gunst nicht hat, Schuld daran, daß ich kein zu meinem Entzwek bequemeres Wort habe finden können. Oder vielmehr ihre eigene Aufführung hat mir diesen Ausdruk in den Mund geleget. Von den Freydenkern unter den alten Nordischen Völkern behaupten die Geschichtschreiber eine Art der Fürsichtigkeit, nach welcher sie zu gewissen Zeiten eifrig waren, die Religion ihrer Landesleute selbst mit ihrem Blute zu vertheidigen.*) Unsre heutigen starken Geister aber sind in diesem Stük ganz aus der Art geschlagen.

- *Intrepidi quaecunque altaria tangunt.*

IVVENAL.

Es ist ihnen nicht genung, daß sie selbst die Bande der Religion zerreissen: sondern sie suchen auch andern die gehässigsten Vorurtheile einzuflössen. Und gewiß! wenn ihre Kräfte ihrem Muth

Muth ähnlich wären: so würden wir schon längst den gänzlichen Umsturz der Religion erlebet haben. Denn wo ist ein Freydenker, der nicht gerne diesen Herostratischen Ruhm erndten mögte, den Tempel der Christen in Schutt und Graus zu verwandeln? Allein die Vorsicht wachet: und sie wachet, um die kühnen Anschläge dieser kleinen Helden zu vereitlen, so, daß sie bey aller unverschämten Frechheit dennoch beschämt zurücke weichen müssen.

*) TORFAEVS *hist. Hrolf. Krak. c. 23.* ARNGRIM. *Crymog. l. II. p. 140.* Abhandlung von Freydenkern §. 15. S. 81. f.

§. 12.

Nunmehro kann ich meine Abhandlung mit eben der Gleichgültigkeit beschliessen, mit welcher ich dieselbe angefangen habe. Ich wünsche unsern starken Geistern Glük, weil sie theils, wenn sie wollen, ihr Geschlechtsregister bis auf die ältesten Zeiten zurükführen, theils aber auch durch einige kleine Zusätze den Ruhm ihrer Ahnen verdunkeln können. Oder, damit ich nur ernstlicher reden möge, mögte es ihnen doch gefallen, ihre ohnmächtigen Waffen niederzulegen, da sie sehen, daß ihnen ihre Thorheit, so gar in Vergleichung der Zeiten des rauhen Alterthums, sehr wenig wahre Ehre verschaffet.

II. Beweis

II. Beweis

daß die Lehre von den Engeln

den alten Nordischen und Deutschen Völkern

nicht unbekandt gewesen sey.

Die zweyte Schuzschrift.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-756860-p0032-7

Inhalt.

Eingang §. 1. Fast alle Heydnische Völker haben einen Lehrbegrif von den Engeln unter sich gehabt §. 2. und die Nordischen und Celtischen Völker sind hievon nicht auszuschliessen §. 3. Sie nennen aber ihre Engel Alfen §. 4. Denen sie einen göttlichen Ursprung zuschreiben §. 5. Und sie in zwey Classen eintheilen §. 6. Von der Freundschaft der guten Engel machten sie sich die angenehmsten Vorstellungen §. 7. Und von der Feindschaft der bösen Engel machten sie sich die fürchterlichsten Begriffe §. 8. Ihr ganzer Lehrbegrif hat ihnen kräftige Bewegungsgründe zur Tugend verschaffen müssen §. 9. Beschluß §. 10.

§. 1.

Von Geistern, von Engeln, von guten und von bösen Engeln in diesen Tagen eine öffentliche Abhandlung zu schreiben: in der That! das scheinet eine nicht alzuglüklich getroffene Wahl zu verrathen. Kenne ich denn etwa den Geschmak unsrer zugleich sehr aufgeklärten und zugleich sehr unglaubigen Zeiten nicht? Vielleicht kenne ich denselben nur gar zu gut. Allein ein Schriftstel-

ler,

ler, der sich nicht zum ersten mal zu zeigen gedenket, pflegt sich einer mehreren Freyheit, als gewöhnlich, zu bedienen. Und zum Ueberfluß will ich hiemit zum voraus sagen, daß ich blos dasienige ganz trocken und ohne Wortgepränge erzählen werde, was die alten Nordischen und Deutschen Völker von den Engeln geglaubet haben.

§. 2.

Nur unserm erleuchteten Jahrhundert war das unglükliche Vorrecht aufbehalten, daß ein arges Geschlecht von ausgearteten Menschen sich mit Ungestüm ausbreiten und die Würklichkeit der Engel auf gut Sadducaeisch leugnen solte. Die vorigen Bewohner der Welt, an denen wir mehr Unschuld und weniger Bosheit erblicken, glaubten es, und sie glaubten es mit einer gefälligen Ehrlichkeit, daß die Menschen, diese stolzen Besitzer der besten Welt, nicht das einzige Geschlecht vernünftig freyer Geschöpfe wären. Selbst der Sprung von dem höchsten unendlichen Wesen auf die ohnmächtigen Sterblichen schien ihrer schüchternen Aufmerksamkeit alzuverwegen zu seyn. Sie nahmen es daher als wahrscheinlich an, daß es Gattungen von vernünftigen Geschöpfen geben könne, die zwar ihre Abhängigkeit von dem großen Schöpfer des Weltgebäudes erkennen müßten: iedoch so, daß die Vorsicht dieselben über das Schiksahl der so sehr eingeschränkten Menschen weit hinausgesetzet hätte.

hätte. Sie belegten dieselben mit dem algemeinen Namen der Geister: und es kann mir ganz gleichgültig seyn, ob man die Ehre der ersten Bestimmung dieses Lehrbegrifs den Aegyptiern, oder den Griechen, oder auch den Thraciern gönnen will. Sie sprachen diese Geister von allen groben körperlichen Einschränkungen frey: und indem sie die Eintheilung in gute und böse Geister als gültig erkannten; so musten sie nothwendig den Verfall der lezteren behaupten. So wie sie sich von der Feindschaft der bösen Geister die fürchterlichsten Begriffe machten: so schrieben sie im Gegentheil den guten Geistern eine liebreiche Vorsorge für das menschliche Geschlecht mit zuversichtlichem Vertrauen zu; und ihr ganzer Lehrbegrif muste ihnen die kräftigsten Bewegungsgründe zur Tugend verschaffen. Jedoch, was beweget mich, an die allgemeinen Lehrsätze der Völker des Alterthums zu gedenken, da ich mich blos mit den alten Nordischen und Deutschen Weltweisen zu beschäftigen entschlossen bin? *)

*) Meine Abhandlung könnte vielleicht eine sehr gelehrte Gestalt annehmen, wenn ich sie mit häufigen Zeugnissen der Griechischen und Römischen Weltweisen ausschmücken wolte. Allein ich bin so gut, und beraube mich selbst der Gelegenheit, eine eitle Belesenheit zu zeigen. Denn ich verweise meine Leser auf Vossen, auf Pfannern und unzählige andere Schriftsteller, welche die Zeugnisse iener Ausländer mit so großer Sorgfalt gesammlet, daß sie darüber ihr Vaterland großmüthig vergessen haben. Selbst

in Anführung einheimischer Zeugnisse will ich dismal einiger massen sparsam seyn. Ich will nur das allernöthigste anführen, was zur Erleuterung unentbehrlich scheinet: in der künftigen weiteren Ausführung meines kurzen Entwurfs sollen meine Leser genung zu lesen bekommen.

§. 3.

Solten auch wol die alten Nordischen und Deutschen Völker, diese von den Griechen und Römern so verächtlich beschriebenen Barbaren, einen Lehrbegrif von den Engeln unter sich gehabt haben? In Wahrheit! ich meyne es also, und meine Leser müssen nur ein wenig Gedult haben, so will ich ihnen Rechenschaft geben, warum ich dieses also meyne. Die glücklichsten Forscher des Alterthums scheinen es mit einander abgeredet zu haben, daß sie die ganze Sache mit Stillschweigen klüglich übergehen wollen. Und einer von den neuesten und besten Schriftstellern unter denen, welche die Alterthümer der Druiden erläutern, ist so unnöthig ängstlich, daß er die Lehre von den Engeln als ungewiß beschreibet. [1]) Den zureichenden Grund von einer so abergläubischen Furchtsamkeit wird man ohne Tiefsinnigkeit einsehen können. So lange wir blos dem unsichren Leitfaden der Griechischen und Römischen Geschichtschreiber folgen wollen, welche von den Lehrsätzen ihrer Feinde die allerunvolständigsten Begriffe hatten: so kann es nicht fehlen, wir werden uns mit verwirrten und unvollkom-

vollkommenen Vorstellungen behelfen müssen. [2]) Allein, laßt uns nur iene trübe Pfützen verlassen, und laßt uns die einheimischen Quellen besuchen. Die Wahrheit wird uns das Bekenntniß abdringen, daß unsre barbarischen Vorfahren von den Engeln eben so vernünftig, und vielleicht noch vernünftiger geurtheilet haben, als die unbarbarischen Griechen und Römer. [3])

1) IO. GEORG. FRICK *comment. de Druid. occident. popul. philos. Vlm. 1744. 4. P. I. c. 2. §. 2. p. 54: Num Druidae tertium substantiarum praeter Deum et animas hominum genus, daemones nimirum aut angelos admiserint, incertum est.* Auch der Herr Abt Schubert scheinet seiner Sache nicht recht gewiß zu seyn *in hist. philos. c. II. Sect. 10. §. 141. p. 278: Daemonas omnis generis corporum locorumque praesides, a Druidis creditos et cultos esse, ex Edda vtraque et primorum christianorum legibus, quibus inter populos septentrionales cultus daemonum prohibitus est, nonnulli colligunt.*

2) Cluver und viele andere, welche die Deutschen Alterthümer ihrer Aufmerksamkeit nicht unwürdig geschätzet, haben dieses mit ihren Schaden erfahren. Cluver, damit er doch nur etwas sagen könnte, beruft sich auf das Zeugniß des Caesars *de bell. Gall. l. VI. c. 16: Druidae multa de Deorum immortalium vi ac potestate disputant et iuuentuti tradunt.* Und Just. Christ. Dithmar meynet in der Gottheit Alcis bey dem Tacitus Spuren von Engeln zu finden, *ad* TACIT. *Germ. c. 43. p. 234: Forte ex vocabulis Alff, Alp, Elff, quibus daemones montani a septentrionalibus populis adpellabantur, Alcis nomen corruptum est; quod tam vocabulorum conuenientia quam montium frequentia admodum verosimile reddunt.* Solten Caesar und Tacitus aus ihren Gräbern wieder erstehen, würden sie sich nicht verwundern müssen, daß man mit ihren Nachrichten überflüssig fruchtbare Begriffe verbunden hat? Mit mehrerm Rechte hat Cluver den Procopius

zu seinem Vortheile gebrauchen können *hist. goth. l. 2: Deos ac daemonas plurimos colunt coelestes iuxta ac aërios, Germ. antiqu. l. I. c. 31.* Und dennoch erkläret Reimmann Cluvers Bemühungen vor unnütz *hist. litt. Germ. tom. II. p. 20. 21:* Ungeachtet Cluver sich es gar herzlich sauer werden lässet zu erweisen, daß die alten Deutschen die Lehre von der Schöpfung der Welt, des Menschen und der Engel, wie nicht weniger auch von dieser ihrem Fall und dem darauf erfolgten kläglichen Verderben, ingleichen auch von der Sündfluth und zukünftigem Ende des Weltgebäudes in ihren Schulen gelehret: so sind doch die Beweisgründe nicht hinreichend, die er zur Bevestigung dieser Sätze gebraucht.

3) HECT. GODOFR. MASIVS *diss. de existent. daemon. Hafn. 1688. 8. §. 11. p. 17: Non intra orientis ac occidentis, Palaestinae, Aegypti, Graeciae ac Latii fines sese continuit daemonum cultus, sed ad vltimam Thulen et septentrionis gentes penetrauit.*

§. 4.

Man müste nach einer sehr ketzerischen Vernunftlehre zu schliessen gewehnt seyn, wenn man von der Abwesenheit eines griechischen oder römischen Namens auf die Abwesenheit der Sache bey den Celten den unrichtigen Schluß machen wolte. Es ist wahr, der Name der Engel scheinet unsern Vätern gänzlich unbekannt gewesen zu seyn. Und aufmerksame Leser können mit Recht die Höflichkeit von mir erwarten, daß ich sie mit dem Beweise verschone, warum sie diesen Namen nicht gewußt haben. [1]) Allein der Name der Alfen kann bey uns eben so gültig seyn, als der Name der Engel. Denn das ist die eigenthümliche Benennung,

nennung, womit die Nordischen Völker ihre Geister beeget haben. [2]) Es gehöret aber eine eigene Denkungsart dazu, wenn man den Ursprung dieses Worts aus Rom und Griechenland hohlen will. [3]) Ableitungen von dieser Art sind vermögend, in einem gesunden Gehirne Unheil anzurichten: zumal, da die Celtische Sprache reich genung ist, um den wahren Ursprung zu zeigen. [4]) Jedoch, es ist dieses nicht der einzige Name welchen das Nordische Alterthum den Engeln beygeleget hat. Die **Norner** und die **Valkyrier** in einer höhern, und die **Duerger**, die **Dusier** und die **Trollen** in einer niedrigern Classe: das alles sind Benennungen, welche theils die Engel überhaupt, theils die verschiedenen Gattungen derselben insbesondere bezeichnen. [5]) Und welch ein weitläuftiges Feld der Betrachtung stünde mir nicht offen, wenn ich auch nur diese Namen mit einem Wust von critischen Anmerkungen überschütten wolte? [6])

1) Zugleich mit der Einführung des Christenthums ist es geschehen, daß der Name der Engel den Namen der Alfen verdrenget hat. Daher wird Christus nach dem zweyten Theil der Edda *in var. rer. adpellat. Skapare Eingla, creator angelorum* und *Kong Eingla, rex angelorum* genennet.

2) Nach dem 2ten Theil der Edda wird der Name der Alfen auch den Helden in uneigentlichem Verstande beygeleget *in heroum et pugilum denominationibus.* Wie es zugegangen sey, daß der Name der Alfen in den neueren Zeiten eine verächtliche Bedeutung bekommen hat, davon werden meine

Leser in der dritten Schuzschrift dieser Samung den zureichenden Grund erfahren. Hat doch auch ier Name der Geister bey den Griechen und Römern ein gleiches Schikſahl gehabt. MASIVS *de exiſtent. daenon. §. 8. p. 10: Notum ſatis eſt, daemones olim in* ευδαιμονας *et* κακοδαιμονας *fuiſſe diſtinctos. Hodie plerumque daemon pro ſpiritu malo ſumitur, non quidem vi vocis aut ex natiua acceptatione, qua idem eſt quod intelligens, ſed ex vſu hominum, quem penes arbitrium eſt et vis et norma loquendi.* LOCCEN. *antiqu. Sueo Goth. l. i. c. 3: Daemonum vocem apud Graecos mediam et initio in partem meliorem vſurpatam, poſtea ad maleficos ſpiritus relegatam fuiſſe fuſius notant alii.*

3) GOROP. BECAN. *in Hermath. l. 4. p. 87.* hat den Namen der Alfen von dem lateinischen Worte *albus* weiß: und FRANCISC. IVN. *in obſerv. ad* WILLERAM. *franc. paraphr. cantic. p. 177.* hat eben diesen Namen von dem griechischen Worte αλφω sehr unglüklich abgeleitet. Auch die Duerger haben das Unglük gehabt, was ihren Ursprung betrift, nach Griechenland verwiesen zu werden. GVDMVND. ANDR. *in not. ad Voluſp. ſtroph. 9: Vatem accipio intellexiſſe animos ſeu virtutes tum* μεγακοσμω *tum* μικροκοσμω *: innuit hoc inprimis vox ipſa: neſcio enim vnde rectius etymon petatur quam ab* θεος *et* εργον *quaſi Dei operarii et effectus diuini in rerum natura.* Es ist Schade, daß die Alfen dem Schedius auch nicht einmal dem Namen nach bekandt gewesen sind, sonst würden wir vielleicht auch eine hebräische Ableitung lesen können.

4) VEREL. *in indic. lingu. vet. Scyth. Scand. voc. Alfr edit.* RVDBECK. *Vpſal. 1691.* RVDBECK. *Atlant. tom. I. c. 25. p. 662.* BARTHOLIN. *antiqu. Dan. l. II. c. 2.* WACHTER *in gloſſar. p. 30. 41.* So wie christliche Eltern sich eine Freude daraus machen, ihren Kindern Namen beyzulegen, die von den Engeln hergenommen sind z. B. Michael, Angelica u. s. f, so sind auch die Nordischen Völker, vor ihrer Bekehrung zum Christenthum mit dem Namen Alf, Alfr und Disa verschwenderisch gewesen. Wormius macht bey diesen Namen die Anmerkung *in litter.*

litter. run. c. 28: Qui in monumentorum nostrorum desudat enucleatione, nomina propria hominum, locorum et regionum ab appellatiuis et aliis vocibus probe vt discernat oportet. Quod idcirco moneo, quia ante veri Dei cultum longe alia nomina liberis suis imponebant maiores nostri, quam nos christianis sacris innutriti. Exstant adhuc vestigia a magnanimitate, seruitio, vrsis, feris, propugnaculis aliisque rebus desumtorum.

5) Im uneigentlichen Verstande werden die Geister auch Disen d. i. Göttinnen genennet. BARTHOLIN. *antiqu. Dan. l. III. c. 1: Parcas siue Nornas Disas vocari non mirandum est, quum omnes feminei sexus, quibus diuinitatem adscribebant, Disarum nomine veniant.* CLEFFEL. *antiqu. Germ. p. 78. 82: Disarum nomen generale est, quod omnibus Deabus tribuitur in scriptis veterum, pariter ac Asarum nomen omnibus diis conuenit. Et genios disas nuncupari patet, quos proinde a mulieribus praegnantibus quoque inuocatos non absimile vero videtur; ad quemlibet enim natum in mundo venire, vt dies iis determinent, veterum Germanorum superstitio firmiter sibi persuadebat.*

6) An dem Saxo dem Grammatiker müssen wir es als eine Schwachheit übersehen, daß er niemals die Nordischen Namen der Alfen, sondern im Gegentheil die Römischen Benennungen von *daemonibus, geniis, parcis* und *lemuribus* biß zum Eckel angeführet hat. Denn dieser sonst so brauchbare Dänische Geschichtschreiber hat sich ein unglükliches Verdienst daraus gemacht, die einheimischen Namen in fremde Kleider einzuhüllen. STEPHAN. *ad* SAX. *hist. Dan. l. II. p. 66: Vtinam ipsum carmen, quod* SAXO *transtulit ac latinum fecit, supereſſet: videremus, quae voces his latinis responderent, et tum forsan tenebroso veterum sermoni de variis Alforum, Thussorum, Duergorum, Draugorum, Vanorum generibus, quae nunc sola sunt nomina, lucem foeneraſſemus. Hoc certum est duntaxat, diuersas istas siue daemonum siue animalium, siue, quod inducor vt credam, medii inter ista cuiusdam naturas fuisse habitas, quo veterum septentrionalium philosophiam penitus intelligeremus. Sed hoc votum saltem est.*

§. 5.

Wir sind so billig, daß wir die Griechischen und Romischen Weltweisen von ganzen Hertzen entschuldigen, indem sie die Lehre von dem Ursprunge der Engel in keine Kette von mathematischen Beweisen eingeschlossen haben. [1]) Von der sehr eingeschränkten menschlichen Vernunft muß man keine unmögliche Entdeckungen erwarten. Und es bleibt ein eigenthümliches Glük der Christen, daß ihr Lehrbegrif durch die nähere göttliche Offenbahrung ist bestimmet worden. Warum wolten wir es also nicht den Nordischen Weltweisen zu gute halten, da sie den Lehrsatz von der Erschaffung der Alfen nach ihrer gewöhnlichen Lehrart in dunkle Fabeln und geheimnißvolle Rätzel eingekleidet haben? [2]) Laßt uns nur die Schalen zerbrechen. Wir werden finden, daß sie den Ursprung der Engel auf gut Spinozistisch erklären. [3]) Mit einer gleichen Gutherzigkeit müssen wir es zum besten kehren, wenn die Nordischen Dichter in Beschreibung der Gestalt der Engel ihre ausschweifende, oder nach unsrer heutigen witzigen Art zu reden, ihre schöpferische, mahlerische Einbildungskraft verrathen. [4]) Sie bilden dieselben als Jungfern ab, die durch den Glanz einer ausserordentlichen Schönheit die Augen der Sterblichen blenden. Eitelkeit genung! daß man schon in den Zeiten des vorigen Weltalters, wenn man die Schönheit schildern wolte,

kein

kein ander Muster als das so genannte schöne Geschlecht zu wählen wuste.[5]) Bald schreiben sie diesen artigen Geschöpfen Fittige, und insbesondere Schwanenfedern zu, durch deren Hülfe sie die Luft mit unglaublicher Fertigkeit zertheilen: Bald legen sie ihnen Pferde bey, um uns ihre geschwinde Bewegungen begreiflich zu machen. Das alles sind poetische Zierathen, es sind sinnliche Vorstellungen, welche blos die unteren Kräfte der Seele rege machen mußten. Es geschahe mit gutem Vorbedacht, daß die Dichter des Alterthums sich nach dem Geschmak der damaligen Zeiten richteten, und den wahren Inhalt ihrer Lehrsätze unter der abscheulichen Menge von sinnlichen Redensarten fast ersticken liessen. Sie selbst hatten viel gereinigtere Begriffe, und sie haben das geistige Wesen der Alfen σσιας ψυχικας niemals in Zweifel gezogen.[6]) Jenen strengen Richtern, welche diese meine Entschuldigung nicht für zureichend erkennen, will ich mit aller nur möglichen Sanftmuth wünschen, daß ihr Eigensinn die gröste Sünde seyn möge, die sie in ihrem gantzen Leben begangen haben.

1) MASIVS *de exist. daemon. c. 2. §. 1: Veterum philosophorum, quantum mihi quidem constat, nemo rationibus probare sustinuit, daemones esse: vel quod opinionis suae nullum in natura fundamentum inuenirent, vel ne acerrime in vtramque partem disputando dubium redderent veritatem.* PLATO *certe non vtitur demonstratione, sed nude tantum doctrinam de daemonibus proponit.*

 2) *Edda*

2) *Edda* SNORRON. *myth. 15. Voluſpa ſtroph. 9. 10.* VEREL. *ad Heruar. Sag. p. 40.* nennet dieſe Zeugniſſe *abſtruſa quaedam antiquae ſeptentrionalium phyſiologiae*; wir werden aber zu rechter Zeit verſuchen, ob ſich dieſe *abſtruſa* nicht entwickeln laſſen.

3) Der Herr Paſt. Brücker zu Augsburg, dieſe Zierde des gelehrten Deutſchlandes, dieſer verehrungswürdige Freund, hat den Lehrbegrif der Celtiſchen Weltweiſen am glüklichſten erkläret *hiſt. philoſ. tom. I. l. 2. c. 9: Manifeſtum eſt principium Celtarum de Deo per mundum totum diffuſo, cuius partes daemones ſint in toto mundo habitantes.* Der berühmte Herr Conſ. Rath Pelloutier ſtellet zwiſchen dem Lehrbegrif der Druiden und zwiſchen den Lehrſätzen der Pythagoraeer eine aufmerkſame Vergleichung an *hiſt. des Celt. l. III. c. 4. p. 44:* PYTHAGORE *appelloit Dieu l' Eſprit qui eſt repandu dans toutes les differentes parties de l' Univers, et qui donne la vie à tous les Animaux. C' etoit auſſi le ſentiment des Celtes, avec cette ſeule difference, que* PYTHAGORE *ſemble n' avoir reconnû qu' un ſeul Eſprit repandu par tout l' Univers, au lieu que les Celtes admettoient un grand nombre d' Intelligences, qui avoient chacune ſon departement particulier, mais ſous la direction de l' Etre ſupreme.*

4) Von den witzigen, und oft aberwitzigen Einfällen der Dichter leiten Banier und Fontenelle den Urſprung aller Fabeln her. Von den ſchädlichen Einfluß derſelben in die Lehrſätze der Religion unterrichtet uns der Abt de la Bletterie in dem Leben Julians nach des Herrn Pfeils Ueberſetzung B. 1. S. 40: Die heydniſche Religion war ein Miſchmaſch von Hirngeſpinſten, die ſich zufälliger Weiſe aus dem Aberwiz des menſchlichen Verſtandes entſponnen, und deren Urſprung an allen Orten nicht einerley geweſen. Ueberhaupt hatte die Liebe zu dem Sinnlichen den erſten Grund dazu geleget. Zweydeutigkeit, Mißverſtändniß, Unwiſſenheit, Eigenſinn, Anhänglichkeit, Schmeicheley, Hochachtung, Erkenntlichkeit eines Volkes gegen ſeinen Anführer, Geſezgeber und gegen andere Verſtorbene, die der Geſellſchaft in ihrem Leben nüzlich geweſen, und endlich

die

die Fabeln der Dichter hatten dis ungeheure Gebäude in die Höhe geführet. Der berühmte Herr Prof. Gottsched macht die nähere Zueignung auf die Celten *de tempor. teuton. vat. myth. p. 3: Antiquissimi, vt populorum omnium, ita teutonicarum quoque gentium scriptores poëtarum ex numero fuerunt omnes. Hi igitur res gestas popularium suorum vel minus accurate cognitas vel vetustate oblitteratas vel traditione infida corruptas vel rumoribus vulgi vagis mire detortas vel ignorantia temporum male intellectas vel tandem suopte ingenio nimis ornatas maiorisque admirationis excitandae gratia in maius adauctas carminibus complexi sunt. Quo ipso quidem id effecerunt, vt minime nudam veritatis speciem, quod fide dignos vtique decuisset historicos, sed fabulosam prorsus rerum gestarum faciem ad posteros propagauerint.*

5) Nach dem zweyten Theil der Schnorroniſchen Edda kann das mit Recht oder mit Unrecht ſo genannte ſchöne Geſchlecht auch auf den ſchmeichelhaften Beynamen der Göttinnen und Engel Anſpruch machen: *Recte quoque mulieres adpellantur omnium Asyniarum, Valkyriarum et Nornarum nominibus, quae variatio copiosa est et multiplex apud rhytmistas.* Wer wird wieder dieſe durch das Recht der Verjährung bewährte Gewohnheit etwas gründliches einwenden können?

6) BRVCKER. *hist. philos. tom. I. p. 332: Ex doctrina de Deo colligitur, Celtas daemonas admisisse, eosque spiritualis naturae statuisse, atque praefecisse mundi partibus. Nec ex alia doctrina tot superstitiones veterum Celtarum, inprimis inter septentrionales populos, deriuandae sunt.* CLEFFEL *antiqu. Germ. p. 474: Germani cultum ad stellas dirigentes motoris potissimum, non autem visibilium illorum corporum rationem habebant, et infortunia atque calamitates aut prosperos euentus non ipsis stellis sed motoribus eorumque directioni adsignabant.*

§. 6.

Indem wir die Griechiſchen und Römiſchen Weltweiſen mit Lobſprüchen belegen, weil ſie einen

nen Unterschied zwischen den guten und bösen Engeln mit vieler Gewißheit behaupten: so ist es billig, daß wir auch den Nordischen Weltweisen gleiche Gerechtigkeit wiederfahren lassen. [1]) Die Edda, dieser würdige Ueberrest des Nordischen Alterthums enthält ein Zeugniß, welches wir allen griechischen und römischen Zeugnissen freudig entgegen setzen können. Hier sind die eigenen Worte der Edda, nach einer ganz getreuen Uebersetzung: [2]) Es giebt noch eine andere Stadt im Himmel, welche die Welt der Alfen genennet wird. Hier wohnen diejenigen, welche die weissen und glänzenden Alfen genennet werden. Allein die schwarzen Alfen wohnen in dem innersten Abgrunde der Erden: und sie sind von den ersteren so wol in Absicht auf ihre Gemüthsfassung, als auch in Absicht auf ihre Gestalt unendlich unterschieden. Denn die weissen Alfen sind so helle als die Sonne, und die schwarzen Alfen sind so schwarz als Pech. Entweder ich irre, oder man wird in allen Schriften der Griechen und Römer kein so wenig zweydeutiges, kein so nachdrükliches Zeugniß, als dieses ist, finden können.

1) Die Spuren dieses Lehrsatzes, welche Vossius in der Erzählung des Tacitus von dem Castor und Pollux *German. c. 43.* zu finden vermeynet, sind nicht sicher genung, daß wir darauf bauen könnten *theol. gentil. l. I. c. 38: Quid si per duo haec numina intellexerint Germani principia vnum boni, alterum mali?* Mit mehrerer Zuversicht können

können wir uns auf die Zeugnisse der Edda von guten und bösen Alfen, von guten und bösen Nornen berufen. Der Einwurf, als ob einige Wahrheiten aus dem Lehrbegrif der Christen in die Edda eingemischet sind, verlieret seine Stärke, wenn man bedenket, daß dieser Lehrsaz mitten in der Verbindung mit andern ohnstreitig heydnischen Fabeln vorgetragen, und durch die Zeugnisse der älteren Saemundischen Edda und anderer Denkmale des Alterthums bekräftiget wird. Um der Schwachgläubigen Willen hat Resenius die Randglosse hinzu gesezt *ad Edd. myth. 15: Edda hic intelligit angelos bonos et malos.*

a) *Edda* SNORRON. *myth. II. edit.* IO. GÖRANSSON. *Vpſal 1743: Sa er þar ſtadr er kalladr er Alfheim þar bygver folk þat er Lioſalfar heita. En Dauckalfar bua niþan undir jörþu ok ero þeir olikr ſynum ok enn olikari reyndum. Lioſalfar ero huitari en ſol ſynum. En Dauckalfar ſvartari en bik.*

§. 7.

Nach den Lehrsätzen der Griechischen und Römischen Weltweisen erblicken wir das Bild der guten Engel in mehr als reizenden Zügen. Sie sind Freunde des ganzen menschlichen Geschlechts: sie haben Mitleiden mit den Schwachheiten der Sterblichen ανθρωπων συμπαθειαν εχοντες: und sie suchen die glüklichste Vereinigung des Schöpfers mit seinen Geschöpfen zu befördern. Unter einer eben so angenehmen Gestalt haben uns die Nordischen Dichter und Weltweisen die guten Alfen vor die Augen gemahlet. Schon ihre weisse Farbe, die Farbe der Unschuld, läßt uns alles gute von ihnen erwarten.[1]) Sie sind aufmerksame Geister, welche die Befehle der Gottheit

Gottheit mit Freudigkeit erfüllen. [2]) Und da die göttliche Vorsehung sich insbesondere auf das menschliche Geschlecht erstrecket: so ist auch das wahre Wohl der Menschen der erste und lezte Entzwek ihrer gunstvollen Beschäftigungen. Gleich von der ersten Stunde der Geburt an wiedmen sie den hülfsbedürftigen Menschen ihren Schuz, und sie begleiten sie auf ihren Wegen. [3]) Sie erleichtern ihre Mühseligkeiten, sie verschaffen ihnen die unschuldigsten Ergötzungen, und sie machen sich eine Freude daraus, ihnen die angenehmsten Botschaften zu ihrer Beruhigung zu überbringen. [4]) Unter allen Tugenden unsrer Väter leuchtet die Tapferkeit als ein Stern der erstren Grösse hervor. Darf man sich also wol verwundern, warum man den Helden des Alterthums einen vorzüglich mächtigen Beystand der Engel geweissaget hat? [5]) Und würde man es nicht den Dichtern verdenken müssen, wenn sie nicht zugleich für sich selbst gesorget hätten? da es auf ihrer Willkühr beruhete, die Beschäftigungen der Engel nach Gutbefinden auszutheilen. [6]) Ueberhaupt aber konnten alle redlich gesinnete Menschen sich des Schutzes der Engel getrösten. Selbst im Sterben, wenn ein kalter Angst und Todesschweiß vor den Stirnen der Menschen stehet, erscheinen diese gutwilligen Geschöpfe, und sie begleiten die abgeschiedenen Seelen aus der Welt in die himlischen Wohnungen. [7]) Noch

nicht

nicht genung. Auch in der Valhalla wissen sie ihre abgemessenen Pflichten, um den Himmelsbürgern die himmlischen Ergözlichkeiten recht sinnlich und fühlbar zu machen. [8]) So liebreich und so anhaltend ist die Gunst und der Beystand der guten Engel! Wenn die Platoniker mit zweifelhaften Munde von Schuzengeln reden: so haben die Nordischen Weltweisen diesen Lehrsaz mit völliger Gewißheit und in dem weitesten Umfange ohne Bedenken behauptet. [9])

1) *Edda myth. 15. Olai Tryggveſon Sag. ap.* BARTHOLIN. *antiqu. Dan. l. III. c. 1: Audiuit Thidrandus auſtralem areae partem vngulis equinis concuti, nouemque feminas adeſſe candidas veſtes indutas albisque equis inſidentes.* Daß man in der weissen Farbe etwas heiliges gesucht habe: das kann man aus den weissen Kleidern der Druiden und aus den weissen Opferpferden errathen TACIT. *Germ. c. 10.* PLIN. *hiſt. nat. l. XVI. c. 44.* SCHEDIVS *de diis Germ. Syngr. H. c. 8.* SAVBERT. *de ſacrif. c. 9. p. 188.* Selbst Christus wurde von den Nordischen Völkern nach ihrer Bekehrung zum Christenthum ein weisser GOtt genennet IAC. WILDE *hiſt. Suec. P. I. §. 10. p. 12. Holm. 1741. 4.*

2) Sie werden daher *virgines Odini miniſtrantes in Eddæ* SNORRON. *myth. 31.* und *famulae Odini in Voluſp. ſtroph. 30.* genennet. Es war also ganz natürlich, daß sie als getreue Bedienten, an den lezten betrübten Schikſalen der Gottheiten Antheil nehmen mußten *Voluſp. ſtroph. 47:*

Huat er med Aſum
huat er med Alfum
gnyr allr Iotunheimr
Aeſir ro a pingi
ſtynia Duergar
fyr ſteindyrom
veggbergs viſir
vitod er en edr hvat.

h. e.

h. e.

Quid noui apud Deos geritur?
quid apud Alfos?
fragore personat totus gigantum mundus.
Dii in foro versantur,
gemunt Duergi
ante lapidearum habitationum ostia
lapideorum recessuum gnari.
Nostine adhuc? aut quid rei geritur?

3) *Edda myth. 15:* Nornae bonae felicem tribuunt vitam. SNORRO *chron. Norw. P. I. c. 53.* BARTHOLIN. *antiqu. Dan. l. III. c. 1.*

4) TORFAEVS *in Vinland. antiqu. c. 10. p. 40:* Gudridi gratias agebat, affirmans genios multos diuersosque adlectos carmine modulantisque dulcedine iam accessisse, qui antea eas deserturi erant, obsequiumque detrectabant: patere iam sibi multa, quae prius delituerunt. Thorkelo autem se praedicere amonam non vltra hyemem duraturam mitescenteque coelo leuandam, morbumqu , qui eos hucusque vexabat, opinione citius desiturum.

5) SAXO GRAMMAT. *hist. Dan. l. 3:* Suis ductibus et auspiciis maxime bellorum fortunam gubernari testabantur. Saepe enim se nemini conspicuas proeliis interesse, clandestinis subsidiis optatos amicis praebere successus, quippe conciliare prospera, aduersa pro libito adfligere posse. Stephanius hat hiebey eine recht christliche Anmerkung angebracht *ad* SAX. *l I. p. 51:* Hic deplorare potius quam demirari licebit immensam gentilium coecitatem, qui vana illa numina sua siue daemonia proeliis et conflictibus interesse et opportuna cultoribus suis auxilia praestare crediderunt.

6) Nach dem zweyten Theil der Edda wird die Dichtkunst *Duerga skip, nauis Duergorum* und *Dvergamiodur mulsum Duergorum* genennet. Und die Edda hat bey dieser Gelegenheit eine ganze Kette von Fabeln zusammengeschmiedet *Myth. 60. 61. 62.* Selbst die Erfindung der Runen wird den Alfen gemeinschaftlich mit den Göttern zugeschrieben *in* SAEMVND. *Edd. Cap. Run:*

Runar

Runar muntu kunna og radna Staffe
Miog ſtöra Staffe, miog ſtimia Staffe
Thaer ſom giordu Ginreigen
Og fæde Fimbulthulur.
Og reiſt Hroptur Rogna
Odenn med Aſum, enn fyror Alfum Dualenn
Daen og Duergum fyrer
Aſvidur Iotnum fyrer
Eg reiſt ſialfur ſumar.

h. e.

Runas nae ſcis et reſolutos characteres,
Praegrandes characteres, praeualidos characteres,
Quas Runas formarunt Deaſtri
Et Fimbul ſenex illuminauit.
Ac incidit Odinus
Inter Aſas, inter Alfos Dualinus,
Et Dainus inter Duergos,
Aſvidur inter Centauros,
Ac ego ipſe quasdam incidi.

7) *Edda myth. 31. Voluſp. ſtroph. 30.* SAXO GRAMMAT. *hiſt. Dan. l. II. p. 39.* BARTHOLIN. *antiqu. Dan. l. II. c. 11.* Der ſterbende Hadding ſahe dieſe guten Engel:

Saikan eg fogdfader fiolnis meiar
Yder hefir mer Odin ſendar
Villad gladur i Vingolf folga.

h. e.

Videre poſſum moribundus Odini virgines,
Vos ad me Odinus miſit,
Volo vos hilaris in Valhallam ſequi.

Auch der ſterbende Regner Lodbrog vertrieb mit dieſer angenehmen Vorſtellung die Bitterkeit des ſchmerzlichſten Todes *ſtroph. 29:*

Fiſumſt hins at hætta
heim bioda mer Diſir
ſem fra herians haullo
hefir Othinn mer ſendar.

h. e.

Fert animus finire:
inuitant me Diſiae,
quas ex Odini aula
Odinus mihi miſit.

8) *Edda myth. 31: Enn eru pær adrar er þiona skolu i Valholl bera dryckin ok giæta bordbunædar ok ölgagna h. e. sunt et aliae virgines, quae in Valhalla ministrare debent, nempe potum infundere et vtensilia mensarum atque vasa cereuisiaria custodire.* Ein langes Verzeichniß ihrer Namen lesen wir *in Grimnismalum ap.* BARTHOL. *antiqu. Dan. l. II. c. 12.* STEPHAN. *ad* SAX. *hist. Dan. l. I.*

9) *Edda myth. 15: Enn eru fleiri Nornir pær er koma til hvers barns er borid verdr at skapa alldr h. e. Sunt adhuc plures Nornae, quae ad infantem quemuis recens natum accedunt, vt vitae tempus ipsi determinent. Olai Tryggveson. Sag. ap.* BARTHOLIN. *antiqu. Dan. l. III. c. 1: Conuiccere licet, has feminas, quas vidisti, non fuisse nisi tuae prosapiae sequaces genios.* Von den *geniis locorum* unterrichtet uns *Edda myth. 70. Volusp. stroph. 47.* und *Gulapings Lagen Kristendoms balk c. 1. Omni diligentia inquirat Rex et Episcopus, ne exerceantur errores et superstitio ethnica, vti sunt, si quis in genios locorum credat quod tumulos aut flumina inhabitent.* Hieher gehören die vielen Innschriften bey dem Reinesius und andern: *Genio Aruernorum, Genio municipii Antik, Genio municipii Segusini, Genio Noricorum, Genio pagi Tigor. Genio Lugdunensi, Genio fontis Aginees* u. s. f. Aufmerksame Leser werden leicht erkennen, wie fruchtbar diese Anmerkung sey, um theils den ganzen Lehrbegrif unsrer Väter richtiger zu bestimmen, theils aber auch um sie zu entschuldigen, wenn ihnen in einigen Satzungen der ersten Deutschen Kirchenversamlungen fälschlich aufgebürdet wird, daß sie die Bäume, Steine und Brunnen göttlich verehret hätten. Das *concil. Rotomg.* und *Turon. ad a. 567. can. 22.* reden noch mit einiger Behutsamkeit. *Designata loca gentilium, velut ibi quoddam numen sit.* Auch die Gestirne scheinen ihre Schuzengel gehabt zu haben. CLEFFEL *antiqu. Germ. p. 473: Germani stellis imo et cuiuis plagae mundi suos genios suosque motores, qui iis praeessent cursumque eorum regerent, adsignabant, quorum potentiae atque curae adoratione et sacrificiis grates referendas iudicabant.*

§. 8.

So wie sich die Nordischen Weltweisen von der freundschaftlichen Gesinnung der guten Engel die

die angenehmsten Vorstellungen machten: so machten sie sich im Gegentheil von der boshaftig feindseligen Gemüthsfassung der bösen Engel die fürchterlichsten Begriffe. Schon die hesliche schwarze Farbe war vermögend, einem ieden ehrlichen Menschen Schrecken einzuiagen.[1]) Hatte iemand das Unglück, ein Vorwurf des Zorns dieser ausgearteten Geschöpfe zu werden: so konnte er sich in seinem ganzen Leben kein günstiges Schiksal versprechen.[2]) Wie soll ich meinen Lesern ihre unnatürliche Feindschaft begreiflich machen? Ich rathe es ihnen, daß sie sich einen ausserordentlich giftigen Menschen vorstellen, der das wahre Ebenbild eines allgemeinen Menschenfeindes an sich träget. Und wo ist ein Land, da diese verdammliche Brut von Mißgeburten nicht anzutreffen wäre? Welch eine abscheuliche Bosheit, daß die bösen Alfen sich an wiedrigen Begebenheiten mit einer hämischen Freude belustigten?[3]) Und das war noch das allerwenigste. Sie selbst, diese Feinde des ganzen menschlichen Geschlechts, plagten die ohnedem genung geplagten Sterblichen mit einer unbarmherzigen Hartnäckigkeit:[4]) und ihre rasende Wuth kannte kein ander Ziel, als das völlige Verderben der Menschen.[5]) Laßt uns Mitleiden mit unsern betrognen Vätern haben. Es war eine natürliche Folge des Aberglaubens, daß sie den wilden Zorn der bösen Alfen durch Versöhnopfer, durch Alf-

blote, zu besänftigen suchten. [6]) Laßt uns ihnen dabey ihren Trost gönnen, den sie sich bey ihrem Kummer machten. Sie glaubten zu ihrer Beruhigung, daß die höhere Macht der Gottheit sie vertheidigte: [7]) und sie glaubten zugleich, daß die guten Alfen mit den bösen in beständiger Feindschaft lebten, und daß durch den mächtigen Beystand der ersteren viele böse Anschläge der lezteren vereitlet, und viele Stürme der Verfolgungen glüklich abgewendet würden. [8])

1) *Edda myth. 15. Olai Tryggveſon Sag. ap.* BARTHOLIN. *antiqu. Dan. l. III. c. I.* Die schwarze Farbe ist schon in den Zeiten des Alterthums ein Sinnbild der Heslichkeit gewesen STEPHAN. *ad* SAX. *hist. Dan. l. II. p 67: Disco ex* SAXONE, *atrum colorem vestimenti fere vt Romanis sordidum habitum et ignobilem.* HELMOLD. *chron. Slau. l. I. c. 53: Slaui malum Deum sua lingua diabol siue Zcernebock id est nigrum Deum appellant.* FABRIC. *orig. Sax. l. I: Ante tempora Caroli Magni Saxonibus malus Deus, quem atrum aiebant, colebatur, ne noceret.* Nach der Edda werden die bösen Alfen bald *Dockalfi, fusci Alfi* bald *Svartalfi, nigri Alfi* genennet. Ihre Farbe wird mit der Farbe der Mohren verglichen *ap.* GVILIELM. NEVBVRG *de reb. Angl. l. II. c. 21: Exsurgens vidit duos quasi aethiopes paruulos sedentes in via et corridentes. Intellexit esse daemones non amplius permissos nocere, et gaudentes se vel modicum nocuisse. Accepitque tale donum a Deo, vt ab illa die deinceps daemones haberet conspicabiles, et quantumcunque latere cuperent, eum latere non possent.* Bisweilen nahmen sie auch andere garstige Farben an sich SAXO *hist. Dan. l. XIIII. p. 325. Daemon in furui animalis figura penetralibus excedere visus subito se circumstantium luminibus abstulit.* Und *l. II: laruas liuido squalore terribiles, quarum effigies adulterino distincta pallore momentaneum corporis habitum ab aëris tenebritudine mutuari consueuerit.* Daß sie unter dem Bilde von scheuslichen Fliegen erschienen sind, meldet ANDREAS *Abbas in vit. S. Otton. Pomer. Apost. l. III. c. 10: Sed non*

prae-

praetereundum videtur, quid miraculi in destructione fanorum ipsorum apparuerit. Subito enim adstante populi frequentia insolitae magnitudinis muscae, quae numquam in terra illa visae sunt, magno impetu ex delubris idolorum proruperant, et tanta densitate omnem ciuitatis ambitum operiebant, vt paene lucem diei tetra caligine obducere viderentur. Sed et oculos et labra vniuersorum nimia importunitate vexantes non paruum horrorem adspicientibus ingerebant. Et dum violentis manuum percussionibus abigerentur, nihilominus tamen diutius insistebant.

2) Edda myth. 15: Si quis siniſtris premitur fatis, hoc malae efficiunt Nornae.

3) Sigurdar quida Fafnisbana aunnur ap. BARTHOLIN. antiqu. Dan. l. III. c. 1:

Talar Disir ſtanda
þer a Fuær hlidar
oc vilia þic ſarann ſia.
h. e.
Fallaces Diſae adſtant
tibi ab vtroque latere
et intueri volunt tibi vulnera inſligi.

4) Olai Tryggveſon Sag. ap. BARTHOLIN. antiqu. Dan. l. III. c. 1: Quum in dormitorium regredi aliisque viſionem indicare vellet, feminae nigrum indutae amictum citius aderant, eumque armis ſtatim petebant: ille vero impetum earum viriliter ſuſtinuit. AVGVSTIN. de ciuit. Dei l. XV. c. 23: Quosdam daemones, quos Duſios Galli nuncupant, hanc aſſidue immunditiem et tentare et efficere plures talesque adſeuerant, vt hoc negare impudentiae videatur. OLAVS MAGN. hiſt. gent. ſept. l. III. c. 11. p. 107. SAXO hiſt. Dan. l. II. p. 22:

Monſtra quidem video celerem captantia ſaltum,
Corpora nocturnis praecipitare locis.
Bella gerit daemon, et iniquae dedita rixae
Militat in mediis turba nefanda viis.
Effigie ſpectanda truci portenta feruntur,
Haecque hominum nulli rura patere ſinunt.
Agmina praecipiti per inane ruentia curſu,
Hac nos progreſſum ſiſtere ſede iubent.
Flectere lora monent, ſacrisque abſiſtere campis,
Aruaque nos prohibent vlteriora ſequi.

Trux lemurum chorus aduehitur, praecepsque per auras
Curſitat, et vaſtos edit ad aſtra ſonos.
Accedunt Fauni Satyris, Panumque caterua
Manibus admixta militat ore fero.
Siluanis coëunt Aquili, Laruaeque nocentes
Cum Lamiis callem participare ſtudent.
Saltu librantur Furiae, glomerantur eisdem
Laruae, quas Simis Fantua iuncta premit.
Calcandus pediti trames terrore redundat,
Tutius excelſi terga premantur equi.

5) *Niala ap.* BARTHOLIN. *antiqu. Dan. l. III. c. 1: Halli de Sido filii erant Thorſtenus, Egillus, Liotus et Thidrandus, quem Diſae occidiſſe dicuntur.* Ein ſolcher böſer Geiſt war Mara, welche den Schwediſchen König Valander im Schlaf erwürgte. ERIC. OLAVS *hiſt. Suec. l. I. p. 27. Suercheri filius Valender patri ſucceſſit in regno, qui in ſomno a daemonio ſuffocatus interiit.* OLAVS MAGN. *hiſt. gent. ſept. in app. p. 838: Quum Valanderus in belli procinctu multa ſollicito atque anxio animo adminiſtraret, ſomnumque admodum feſſus captaret, ſubito fato exſtinguitur. Creditum a plerisque fuit, ipſum a daemonio, cui ſe ad adſequendam victoriam deuouerat, ſuffocatum.* Hat nun wol iener Nordiſche Freydenker, Hrolf Krak, ärger ſchimpfen können, als da er den Odin einen böſen Geiſt genennet hat? *terminum vitae a fortuna, non vero a maligno illo ſpiritu pendere.* TORFAEVS *hiſt. Hrolf. Krak. c. 23.*

6) SNORRO *chron. Norw. P. 7. c. 92: Mox ad alteram pagum delatus Siguaterus matrem familias in oſtio conſiſtentem vidit, quae ipſum propius accedere vetabat, cauſſata: Alfis hac hora epulum ferale adparari. Tunc Siguaterus hoc carmen compoſuit:*

Gack at þu inn guaþ eckia,
Armi dreingur enn leingra,
Hræþunſt ec viþ Opins
Erom heiþinn verr reiþi
Rigur quaþſt inni eiga
Opeck ſu er mier hneckþi,
Alfablot ſem vlfi
Otvin or bö ſin om.

h. e.

Abito miſelle iuuenis! inquit femina,
Adhuc longius iter tibi carpendum:
Ethnici ſumus, et ideo
Odini metuo iram.
Turpis femina et horrenda lupis!
Quae me foribus repulit,
Alforum ſacra domi ſuae
Peragere ſe dicens.

WORMIVS *monum. Dan. l. I. c. 5. p. 26.* VEREL. *ad hiſt. Gothr. et Rolf. p. 56. 57. Lex Wiſigoth. tit. II. §. 3. ap.* LINDEBROG. *cod. leg. antiqu. p. 124: Hi qui per inuocationem daemonum mentes hominum conturbant, ſeu qui nocturna ſacrificia daemonibus celebrant, eosque per inuocationes nefarias nequiter inuocant: vbicunque a iudice vel actore vel procuratore loci reperti fuerint vel detecti, ducentis flagellis publice verberentur et decaluati deformiter decem conuicinas poſſeſſiones circumire cogantur inuiti, vt eorum alii corrigantur exemplis.*

7) NEVBVRG *de reb. Angl. l. II. c. 31: Intellexit eſſe daemones, non amplius permiſſos nocere.* VEREL. *ad Heruar. Sag. p. 35. 36: Nec gigantes tantum, qui iam ſupereſſe deſierunt, ſed et daemones Thoronis malleo conteri ſtulta et pertinax vulgi eſt perſuaſio. Inde quum rupes, ſaxa, domus, antra aut huiusmodi alia fulmine tanguntur, daemones latibula ibi quaerentes a Thorone indagatos necatosque arbitrantur. Hinc non improuida, vt putant, cautio, ne Thorone fulminante denſam arborem aliudue, quod imbrem arcere poſſit, foris conſtituti ſubeant, malintque ſub dio denſum ac praecipitem excipere nimbum, quam ſubducendo caput pluuiae daemonum periculis miſceri.* Von den Lapländern verſichert Scheffer, daß ſie noch heutiges Tages glauben, ihr GOtt Thoar habe die böſen Geiſter unter ſeiner Bothmäſſigkeit, und er tödte ſie mit ſeinem Donner, wenn ſie bey der Quälung der Menſchen die Maſſe überſchreiten wolten.

8) *Olai Tryggveſ. Sag. ap.* BARTHOL. *antiqu. Dan. l. III. c. 1: Thidrandus liguorum ſtruem acceſſit, audiuitque borealem areae partem vngulis equinis concuti, viditque adeſſe feminas nouem, nigris veſtibus indutas, ſtrictosque gladios*

manibus gestantes. Audiuit et australem areae partem vngulis equinis similiter concuti, nouemque feminas adesse candidas vestes indutas, albisque equis insidentes .... Meliores Disas auxilium laturas fuisse existimo, sed hac vice impeditas fuisse.

§. 9.

Man müste entweder eine sehr große Unwissenheit oder eine sehr große Bosheit verrathen, wenn mnn leugnen wolte, daß die Lehrsätze einer ieden Religion in die Sitten der Menschen den stärksten Eindruk zu äussern pflegen. Ohnmöglich wird man also dem Lehrbegrif der Nordischen und Celtischen Weltweisen von den Engeln einige vortheilhafte Würkungen absprechen können: zumal bey einem Volke, bey welchem die guten Sitten mehr vermogten, als bey den andern Völkern die heiligsten Gesetze. Nimmermehr würden unsre redlichen Vorfahren durch strenge Beobachtung der Tugend sich selbst über den Neid der Feinde erhoben haben: wenn sie nicht den sorgfältigen Unterricht ihrer klugen Weltweisen, auch in Absicht auf die Geisterlehre, genossen hätten. Die Vorstellung von der Gegenwart der guten Engel muste sie nothwendig reizen, daß Böse zu meiden; damit sie sich des freundschaftlichen Schutzes nicht unwürdig machen mögten. Und der Begrif von der Feindseligkeit der bösen Engel muste sie nothwendig aufmerksam machen, alle ihre Handlungen mit der möglichsten Fürsichtigkeit zu verrichten. Schade ist es nur, daß sie die Religion und den Aberglauben nicht allemal

klüglich

klüglich genung unterschieden; sondern theils den Engeln eine göttliche Verehrung bewiesen [1]) und ihre Orakel mit einer kindischen Aengstlichkeit befraget: [2]) theils aber auch ein von den Engeln bestimmtes unbedingtes Schiksal mit einer ganz überflüssigen und unnöthigen Furchtsamkeit geglaubet haben. [3])

1) *Eigla c. 5: Hafdi Bardr þar buid veizlu moti honum oc skylldi þar vera Disablot h. e. Bardus conuiuium in aduentum regis instruxerat, et Disis sacrificium ibidem celebrabatur. Vigaglums Saga c. 11: þar var veizla buin at vetrnottum oc gort Disablot oc aller skulu þessa minning giora h. e. sub initium hyemis conuiuium paratum fuit, et sacrificium Disis institutum; quem morem omnes obseruare tenebantur.* Von dieser Gattung scheinen diejenigen Gastmale gewesen zu seyn, welche Carl der Grosse verbietet *in capit. pro part. Sax. c. 20: Si quis ad honorem daemonum comederit, si nobilis fuerit LX si ingenuus XXX si litus XV solidos persoluerit.* Sonderlich musten sich die Kindbetterinnen die Hülfe der guten Engel erbitten *Brynhilldar quida ap.* BARTHOL. *antiqu. Dan. l. III. c. 1. p. 613:*

Biargrunar skalltu kunna
ef þu biarga villt
oc leysa kind fra konom
a lofa þær skal rista
oc of lido spenna
oc bidia þa Disir duga.
h. e.
Runas auxiliatrices calleas
Si auxiliari velis puerperis
partumque faciliorem reddere;
hae in vola exarandae
artusque tum palpandi
ac a Disis auxilium petendum.

 2) SAXO

2) SAXO GRAMMAT. *hist. Dan. l. 6: Mos erat antiquis super futuris liberorum euentibus Parcarum oracula consultare. Quo ritu Fridleuus Olaui filii fortunam exploraturus nuncupatis sollemniter votis deorum aedes precabundus accedit, vbi introspecto sacello ternas sedes totidem nymphis occupari cognoscit. Quarum prima indulgentioris animi liberalem puero formam vberemque humani fauoris copiam erogabat. Eidem secunda beneficii loco liberalitatis excellentiam condonauit. Tertia vero proteruioris ingenii inuidentiorisque studii femina fororum indulgentiorem adspernata consensum ideoque earum donis officere cupiens futuris pueri moribus parsimoniae crimen affixit.* WORMIVS *in monum. Dan. l. I. c. 4: Fatales sorores seu nymphae in syluis, montibus et speluncis sua templa nullo humano artificio praestigiosis quibusdam carminibus exstructa habebant. Ab his oracula et consilia dubiis in rebus petebantur, eisque vota sollemni ritu nuncupabantur.* Daß man diesen Orakeln keine Unfehlbarkeit zugeschrieben haben müsse: das kann man aus der Klage des Hotheres schliessen *ap.* SAXON. *hist. Dan. l. III. p. 43: Secus sibi cessisse, quam ab ipsis Nornis promissum accepisset.* Hier muß ich wieder ein Mißverständniß zu heben suchen. Wenn von den Nordischen Völkern in einigen alten Denkmalen gesaget wird, daß sie die Steine als Orakel verehret haben: so ist dieses nicht so wol von den Steinen, als vielmehr von den daselbst-befindlichen Schuzengeln zu verstehen. Dahin gehöret das Zeugniß aus der *Holmveria Saga: Hann for af stad oc beid par til þess þorsteinn foltil blothus sins hem hann var vanr. Enn er þorstein kom geck hann inn i blothusit oc fell framm fyrir steini, þeim er hann blotadi oc þar stodi husinu oc mælltiz þat fyrir. Indridi stod vti oc heyrdi þetta quedit i steininum:*

þu hefir hingat
i seinsta sinni
feigum fotum
folld sporada
þui munrett adr
raudull skini
hardr Indridi
heipter giallda.

h. e.

b. e. Indridus domo profectus Thorſtenum ad fanum more ſolito aduentantem exſpectabat. Thorſtenus aduenienſ fanumque intrans coram lapide, quem in fano ſtantem colere ſueuit, in faciem procubuit et orauit. Indridus foris ſtans hoc carmen in lapide cantari audiuit:

Tu huc

vltima vice

morti vicinis pedibus

terram calcaſti:

Certe enim antequam

Sol ſplendeat

animoſus Indridus

odium tibi rependet.

3) WORM. *in litter. run. p. 222: Norner dicuntur Skop a Scopur creatio; quaſi Parcae proſpera et aduerſa homini concrecent. Edda myth. 15. Voluſpa ſtroph. 20. 21:*

þa þan koma mæyiar

margs vitandi

þriar or þeim ſæ

er vnd þolli ſtendr

Vrd heto eina

adra Verdandi

ſkaro a ſkidi

Skulld hina þridio

þær laug logdo

þær lif kuro

allda hornom

orlang ſeggia.

h. e.

Inde prodeunt virgines
multarum rerum gnarae
tres ex illo mari
quod ligno subest.
Vrd vnam vocarunt,
alteram Verdandi,
inciderunt ligno
Skuldam tertiam.
Hae fata destinarunt,
hae vitae tempus definiuerunt
filiis hominum
fataque statuunt.

Sors mala, quae laetis infaustos aggerit annos,
Et risum moerore premit, sortemque molestat.
Lugubre ac miserum est, delectam ducere vitam,
Et tristes spirare dies, omenque dolere.
Sed quaecunque ligat Parcarum praescius ordo,
Quaecunque arcanum superae rationis adumbrat,
Seu quae fatorum serie praeuisa tenentur:
Nulla caducarum rerum conuersio tollet.

SAXO GRAMMAT. *hist. Dan. l. VII. p. 136.*

Auch der sterbende Regner Lodbrog beruft sich auf dieses Schicksal bey seiner Marter *stroph. 24:*

Hitt

Hitt syniz mer raunar
at forlogum fylgium
far gengr of skop Norna.

h. e.

Hoc videtur mihi reuera
quod fata sequamur,
pauci transgrediuntur decreta Nornarum.

§. 10.

So sehr ich mich auch bishero bemühet habe, den Lehrbegrif unserer Vorfahren von den Engeln auf der besten und vielleicht am wenigsten beflekten Seite vorzustellen: so muß ich doch nunmehro zum Schluß offenherzig bekennen, daß eine ungeheure Menge von läppischen Fabeln das ganze Lehrgebäude unsrer Väter abscheulich verunstaltet hat. Allein hier muß ich in der angenommenen Person eines Sachwalters der alten Nordischen und Deutschen Völker reden: Haben nicht auch die Griechen und Römer den wahren Sinn ihrer Lehren unter einer ungezählten Anzahl von mehr als kindischen Erdichtungen gleichsam ersticken lassen? Hat man nicht in ienen finstern Zeiten des Pabstthums der Vernunft und dem Christenthum zum Trotz die iämmerlichsten Mißgeburten in der Geisterlehre ausgebrütet? Und ist nicht noch in unsern Tagen der alte Sauerteig des Aberglaubens anzutreffen?

Was

Was vor klägliche Mordgeschichte von Gespenstern Kobolden, wilden Jägern, Alp und Drut drücken kann man nicht noch täglich zu hören bekommen? Will man sagen: daß wir in unserm aufgeklärten Jahrhundert uns von der gemeinen Denkungsart des betrognen Pöbels sehr weislich zu unterscheiden wissen; so muß ich wieder fragen: Hat auch die menschliche Gesellschaft wesentliche Vortheile davon zu gewarten, wenn wir nach gerade den Anfang machen, den Aberglauben mit dem Ohneglauben zu verwechseln?

III. Abhand-

III. Abhandlung

Von der Unbilligkeit

der ersten Apostel des Nordischen Christenthums

gegen

die alte Nordische und Celtische Sprache.

Die dritte Schuzschrift.

Inhalt.

Eingang §. 1. Die ersten Apostel des Nordischen Christenthums sind Feinde der alten Nordischen und Celtischen Sprache gewesen §. 2. Und sie haben dieselbe auf eine unbillige Art geschändet §. 3. Als Beweise dieser unbilligen Schändung sind anzusehen der gemißhandelte Name Odin §. 4. Das Wort Fan und Fanin §. 5. Die Veleda §. 6. Die Alfen §. 7. Die Hexen §. 8. Die Druiden §. 9. Beschluß §. 10.

---

§. 1.

Die Aufmerksamkeit, welche die Deutschen seit einigen Jahren ihrer Muttersprache zu wiedmen angefangen haben, verdienet das sicherste Lob, die rühmlichste Beurtheilung. Sie ist ein Kennzeichen einer patriotischen Liebe des Vaterlandes, welche allemal die Eigenschaft eines großen und edlen Herzens ist. Wir lassen zwar unsern gelehrten Brüdern, welche die Zierde der vorigen Jahrhunderte gewesen sind, die billige Gerechtigkeit wiederfahren, daß sie vor die Ehre ihres Vaterlandes in mehr als einer Ab-

sicht geſorget haben. Denn wo iſt eine Wiſſenſchaft, in welcher nicht die gelehrten Deutſchen eine geſezte und männliche Stärke beſeſſen hätten? Und wo iſt eine glükliche Erfindung, die den Deutſchen nicht eigenthümlich zugehören ſolte? ') Allein in Abſicht auf die deutſche Sprache haben dieſe unſre verewigte Mitbürger die häufigſten Unterlaſſungsſünden begangen. Sie ſind ſtark in den morgen und abendländiſchen: und ſie ſind Fremdlinge in ihrer Mutterſprache geweſen. Mit einer biß zur Schläfrigkeit getriebenen Gleichgültigkeit haben ſie es angeſehen, daß unſre nächſten Nachbarn ienſeit des Rheins an ihrer Landesſprache mit auſſerordentlichen Eifer gekünſtelt, und durch die dabey gebrauchte Schminke ihre Macht ungleich weiter, als durch die Waffen ausgebreitet haben. Es iſt wahr, es hat dem fruchtbaren Deutſchlande niemals an Männern gefehlet, welche ſich durch eine geſunde Denkungsart über die gemeinen Begriffe erhoben und mit der That bewieſen haben, daß ein ehrliches Deutſches Blut in ihren Adern gerollet hat. Was iſt aber mehr zu bedauren, als daß ſie gröſtentheils auf unnatürliche Abwege gerathen ſind, einen verderbten Geſchmak verrathen, und den Glanz unſrer maieſtätiſchen Sprache mehr verdunkelt als erhöhet haben? Nur unſerm Jahrhunderte war von der Vorſehung das Vorrecht aufbehalten, daß ganze Schaaren von gelehrten Männern auftreten, und mit vereinigten Kräften dahin

arbeiten

arbeiten solten, um unserer Sprache die verdiente Würde zu verschaffen, daß wir sie nicht nur den ausländischen Sprachen mit Freudigkeit entgegen setzen, sondern sie auch selbst in die Classe der gelehrten Sprachen rechnen können. [2])

1) Die neueste gelehrte Schrift, welche den Stolz der Ausländer beschämen kann, hat den Herrn Geh. Rath von Bielefeld zum Verfasser: *Progrès des Allemands dans les sciences, les belles lettres et les arts.* Amsterdam 1752.

2) Den Beweis dieses Satzes hat noch vor kurzer Zeit derienige Gelehrte geführet, dessen häufige Verdienste um die Deutsche Sprache die gerechtesten Lobsprüche verdienen. Und wer ist das anders, als der Herr Professor Gottsched? dessen patriotischen Eifer die Nachwelt mit aufmerksamer Sorgfalt zu erkennen wissen wird.

§. 2.

Wolte GOtt! daß unsre ältesten Vorfahren in der Aufrechthaltung und Ausschmückung ihrer Sprache eben denienigen Eifer bewiesen hätten, den wir itzo an einigen neueren Deutschen gerühmet haben. Allein iene waren mehr gewohnt, große deutsche Thaten zu verrichten, als mit deutschen Worten zu beschreiben. Und ihre Sprache hatte noch dazu das Unglük, von Fremdlingen, welche sich in Deutschland das Bürgerrecht zu verschaffen wußten, auf die allerunerlaubteste Weise gemißhandelt zu werden. Es geschiehet mit einem heimlichen Mißvergnügen, daß ich hier die ersten Apostel des Nordischen Christenthums nennen muß, welche den Werth ihrer übrigen Verdienste, die noch dazu sehr mässig gewesen sind, durch eine

unverantwortliche Unbilligkeit gar sehr vermindert haben. Meine Leser wissen es, daß die Nordischen Reiche erst in ienen Jahrhunderten die christliche Religion öffentlich bekannt haben, da das Pabstthum schon das männliche Alter erreichet hatte. Und was wird man sich vor vortheilhafte Begriffe von der Bekehrung der Nordischen Volker machen können? Die fremden Apostel suchten mehr die Herrschaft des Römischen Bischofs als die Ehre Christi auszubreiten, und ihr ganzes Geschäfte schien darinne zu bestehen, daß sie den alten Aberglauben mit einem neuen vertauschen wolten. Man müste ein abgesagter Feind von allen Vergleichungen seyn, wenn man nicht erkennen wolte, daß diese Apostel der mittleren Zeiten von dem Bilde der ersten Zeugen der allerheiligsten Wahrheiten aus ienem Jahrhundert, da wir das Christenthum in der völligen Unschuld erblicken, unendlich abgewichen sind.*) Jedoch, was beweget mich, an die Bekehrung der Nordischen Völker überhaupt zu gedenken? Ich will ienen Aposteln, welche vielleicht aus guter Meynung geirret, ihre Lehrart auf eine kurze Zeit zu gute halten. Am meisten habe ich deswegen Ursache, mit ihnen zu zürnen, daß sie die gute Nordische und Celtische Sprache auf eine recht ehrenrührige Weise geschändet haben. Es war nicht genung, daß sie die unschuldige Sprache verdächtig zu machen, und die in derselben verfasseten Denkmale des Alterthums zu vernichtigen suchten.

ten. [2]) Die Sprache selbst, welcher sie den Untergang geschworen hatten, war ein Vorwurf ihres Zorns; und sie machten sich eine unglükliche Freude daraus, diejenigen Worte, mit welchen unsre Väter die ehrerbietigsten Begriffe zu verbinden pflegten, zum Gespötte und Gelächter auszusetzen. [3]) Betrübt genung! daß unsre gutwilligen Vorfahren so einfältig waren, und dieses alles nicht nur ohne Murren geschehen liessen, sondern auch mit der Zeit aus übertriebenen Eifer es eben so schlimm als ihre ersten Apostel machten.

1) Um allen unnöthigen Aengstlichkeiten und Mißdeutungen zuvorzukommen: so will ich hier drey übereinstimmende Zeugen unter den neuesten einheimischen Geschichtschreibern reden lassen. Der gelehrte Wiburgische Domprobst CHRIST. TYCHON. *in orat. iubil. ap.* CYPRIAN. *in hilar. euang. P. I. c. 2. p. 67: Vnicum istud obseruasse sufficerit, haud quaquam pura iacta fuisse in Dania nostra prima ista verbi diuini semina sed infelicibus zizaniis infecta. Sumimus in fasciis ipsis tenelli christianismi lacti doctrinae apostolicae immista nociua humanarum traditionum venena. Eo scilicet aeuo Christo sumus initiati, quo robur iam acquisiuerat lacertosque mascule mouere didicerat regnum antichristi. Miseret me infelicissimae in ipsa felicitate sortis maiorum nostrorum, qui post toleratas inuicta et plane christianis digna constantia, regum suorum, ethnicis superstitionibus adhuc deditorum, saeuas tyrannides, post cruentas a Siguardis, Gormonibus, Regnaris, Suenottonibus perpessas strages loco panis istius coelestis suauissimi, cuius dulcedinem abiectis daemonum cultus glandibus cognouerant, cognitam optauerant, optatam ardentissime desiderauerant, insipidis istis humanorum commentorum siliquis pascebantur. Non tam Christum, quam Christi vice Romanum Pontificem colere ac venerari: non tam in merito ac intercessione vnici sospitatoris quam in mille sanctorum sanctarumque patrociniis acquiescere: non tam ad indignationem iustissimi Numinis*

aeternaliaque tormenta quam ad fulmen ignis istius fatui purgatoris trepidare: non tam vulnera Iesu quam rancida diuorum, nescio quorum, ossa exosculari edocebantur. Der Herr Bischof Pontoppidan in der Dänisch. Kirchenhistorie B. I. S. 102. 103: Eine recht dürre, finstere und elende Zeit war es unwidersprechlich in der äussern algemeinen Kirche, als unsere Vorfahren zur Kirchengemeinschaft gezogen wurden, welches keinen weitern Beweisthum erfordert. . . Es war ia nicht PETRVS oder PAVLLVS, sondern EBBO, ANSCHARIVS, RAMBERTVS, POPO und ihres gleichen, die den christlichen Glauben hier zu Lande erst predigten: des offenbar groben Papisten BONIFACII, der noch früher auf unsern Grentzen soll gewesen seyn, nicht zu gedenken. Der Freyherr von Holberg in der Dänisch. Reichshistorie B. I. S. 97: Dieses ist hierbey noch anzumerken, daß, weil das Christenthum etwas spät in den nordischen Landen eingeführet worden, nachdem es von den Römischen Päbsten schon ziemlich verfälscht war: so hat die Bekehrung hier nicht so gründlich geschehen können, als in den Zeiten der ersten Kirche, da die Lehre Christi durch Sanftmuth und gründliche Predigten fortgepflanzet wurde. Hier aber ward alle Gewalt und Tyranney im höchsten Grade gebraucht: die Päbste traten den Kayserm und Königen auf die Hälse: die Bischöfe führten Kriegsheere an, und die Priester wußten besser mit dem Gewehr umzugehen, als mit Bibeln und Altarbüchern. Daher kam es, daß das Evangelium im Norden nicht auf die Art konte eingeführet werden, als bey den Ephesern und Galatern.

a) VERELIVS *in diss. de Fanin ad* RVDBECK: *Quum primi sacrorum christianorum introductores, homines exteri, omnia horrenda sibi persuasissent de Scandianorum arte magica, impietate, idololatria et institutis sacris, qua potis erant, omnia ea exstirpare sunt adnixi.* BIRCHEROD. *in diss. de causs. deperdit. apud Septentr. antiquit. in biblioth. Dan. tom. 4. p. 389. Postquam stabilita fuerat religio et ab imminuta iam ethnicorum factione sibi amplius nil timere habebant monachi, maiori mox zelo hi, vel cacozelia potius, quidquid veteris erat alicubi monumenti in lapidibus, corticibus, asseribus, lignis aut metallis sollicite euerterunt, deleuerunt et in nihilum penitus redegerunt: totam enim linguam septentrionalium, imo omnem scripturam runicam, litteras*

litteras et characteres mera incantamenta et veneficia existimabant, non nisi rogis et cloacis digna; et sic perierunt antiquorum heroum gesta, poëmata priscorum saeculorum decantatissima, imo ipsa antiquae linguae maiestas plurima, innocua licet omnia, et nunc, si darentur, cimelia venerandae antiquitatis eximia.

3) BIRCHEROD. *de deperd. Septentr. antiqu. p. 405: Monachi post inductum christianismum, vt omnia alia monumenta, sic et statim a prioribus regibus signata abolebant metalla, tanquam magica et superstitiosa, qualia et multa erant, sed innocua omnino futura, nisi in hominum aeque stultorum et superstitiosorum manus incidissent.* Und bald darauf: *Praedominantes monachi post prostigatum sine spe redeundi ethnicismum largis priuilegiis aucti, simul cum omnibus aliis antiquitatibus litteras septentrionales abrogarunt, imo ipsam totam, si licuisset, abrogassent linguam, et litteraturam latinam, quam sanctam et religiosam esse populo persuadebant, introduxerunt, vbique euersis, excisis et deletis monumentis antiquis lapideis, chartaceis, membranaceis, ligneis et metallicis, quae omnia mera incantamenta et veneficia putabant.* KEYSLER. *antiqu. Septentr. p. 341: Improbo modum illum veritates propagandi et poenas exilii adiectas, quae spiritum Eliae potius produnt, quam genuinam Saluatoris viam ab apostolis tam felici euentu tritam. Scilicet veritas rationibus persuadetur, non vi metuque inculcatur. Et profecto! si modum inspicias, quo maiores nostri ad sacra christiana illius temporis fuere traducti, dubites certe, maiorine stupiditate, aut si mauis, simplicitate illi susceperint sacra iis saeculis pluribus fere abusibus inuoluta, quam ipsorum superstitio gentilis erat: an insolentior et ab omni sana ratione aliena fuerit primorum conuersorum methodus veritatem diuinam propagandi.*

§. 3.

Ohnmöglich kann ich es von meinen Lesern im Ernst verlangen, daß sie mir den Beweis von dem, was ich itzo gesagt habe, schenken sollen. Indem ich die ersten Apostel des Nordischen Christenthums

einer offenbahren Unbilligkeit beschuldigen will: so muß ich mich hüten, daß ich nicht selbst in den Verdacht der Unbilligkeit gerathen möge. Ich werde also durch Beyspiele beweisen müssen, daß würklich eine unglükliche Verwandelung der unschuldigsten Worte vorgegangen sey. Und welch ein weitleuftiges Feld der Betrachtung würde mir nicht offen stehen, wenn ich entweder Exempel mit Exempeln häufen, [1]) oder selbst auf unächte Verwandlungen mich berufen wolte. [2]) Würde ich aber nicht in dem ersten Falle die Grentzen einer kurzen Abhandlung überschreiten, und in dem andern Fall ienen Apostеln etwas aufbürden, woran sie würklich unschuldig gewesen sind? Beyde Fehler werde ich zu vermeiden suchen. Es ist genung, wenn ich durch einige ganz unleugbare Proben zeige, daß die ersten Apostel des Nordischen Christenthums mit Recht der Unbilligkeit beschuldiget werden. **Odin, Fan, Velleda, die Alfen, die Hexen und die Druiden**: das sind die geschändeten Namen, welche mir dismal den Stof zu meiner Abhandlung verschaffen sollen.

1) Daß z.E. der Name des Thors, der Hela, und viele andre heydnische Benennungen ein nicht alzugünstiges Andenken bey den Christen hinterlassen haben, davon unterrichtet uns der Herr Bischof Pontoppidan *in euerriculo fermenti veteris c. 1.* Copenhagen 1736. 8. Gleiche Beschaffenheit hat es mit den Namen Joduth. SCHILD. *de Cauc. nobiliff. vet. Germ. pop. l. II. c. 3: Memoria vocabuli Ioduth necdum e fermonibus popularium meorum exceſſit: praeſertim quum ab inopino deprehenſi infortunio numen exitio aduocant auerruncando. Quin etiam, ſi quem fuga abſtulerit homicidii reum, collocato*

cato apud praetorium caesi cadauere et vulnere, quod in mortem patuit, detecto, inter alia exclamationum horribilia, quas ex interfecti persona magistratus ingeminat apparitor, identidem maiore sono Ioduth vociferantem audias. Ein ausserordentliches Schicksahl hat der Name Schalck gehabt, welcher ursprünglich einen Knecht bedeutet. VLPHIL. *in euang.* LVC. *II. 29: Nu fraleitas skalk peinana frauginond Fan h. e. Nunc dimittis seruum tuum exultantem Domine!* MATTH. *X. 44: Nist skalks vfar fanin seinamma, non est seruus supra dominum suum.* Nach dem ietzigen Gebrauch bezeichnet dieser Name theils einen leichtfertigen Betrüger, theils einen Bedienten vom obersten Range. VEREL. *ad Heruar. Sag. c. 14. p. 164: Apparet quantum temporis et consuetudinis sit imperium in linguarum proprietate immutanda. Skalk et Marskalk seruilia quondam nomina iam summae dignitatis officium aulicum et militare denotant. Contra quae quondam honorificentissima, iam contemta et abominanda; vt kona in legibus matrona et vxor legitima est, iam sic prostibulum nuncupamus.*

2) Das unleugbarste Beyspiel einer unächten Verwandlung kann uns Krodo verschaffen. Dieser hat alle Unterscheidungszeichen einer erdichteten deutschen Gottheit an sich: und dennoch wird sein Name, nach der klugen Anmerkung einiger Geschichtschreiber, mit der äussersten Verachtung geschändet. CRANTZIVS *in Saxon. l. II. c. 12: In arce Hartesborg idolum coluere saxones, cui nomen Crodo, Saturnum hunc dixere Latini, senem in pisce stantem, qui rotam teneret et vrnam: in rota vnionem populi, in vrna rerum significans abundantiam. Sed Carolus subuertit. Remansit autem inter Saxones execrationis vocabulum, vt in detestationem rei pessimae dicant Crodo.* WORMIVS *in monum. Dan. l. I. c. 4. p. 19: Krodan Saturni partibus hic defunctum memorant, malitiae et nequitiae praesidem: hinc en Krodan Skalk, pro homine deperditae nequitiae.* CASP. SAGITTAR. *antiqu. gentil. et christ. Thur. l. I. c. 1. §. 6:* Aus dem in Thüringen mit vielen Zusätzen bekandten Scheltwort Kröte kann man auf den Sächsischen Abgott Crodo schliessen. Es ist auch eine alte Sage, daß, wie Karl der Grosse die Sachsen gefraget: was es vor eine Bewandniß mit ihrem Crodo hätte? sie einhellig gerufen: Crodo ist Gott. Denen aber Karl im Eifer geantwortet:

Ist Crodo euer Gott? Crodo ist der Teufel. Darauf Karl den Götzen zerstöret; aber das Croden Teufel, auf niedersächsisch Kröden Düvel, ist zum Sprichwort worden.

§. 4.

Indem ich die Unbilligkeit der ersten Apostel des Nordischen Christenthums gegen die Nordische und Celtische Sprache meinen Lesern durch einige Beyspiele begreiflich machen will: so muß **Odin**, die vornehmste Gottheit des Nordischen und Deutschen Alterthums mit Recht den vornehmsten Plaz behaupten. Mit dem Namen Odin haben unsre Väter geheiligte Begriffe verbunden: und selbst der Name **GOtt**, womit wir noch heutiges Tages das unendliche höchste Wesen belegen, hat von iener Benennung den ersten Ursprung genommen.[1]) Von dem Odin erwarteten unsere Vorfahren alles gute, und sie schmeichelten ihm mit dem liebkosenden Namen eines allgemeinen Vaters.[2]) In ihren Segenswünschen wußten sie sich nicht liebreicher und zärtlicher auszudrücken, als wenn sie ihre Freunde dem mächtigen Schuz des Odins empfohlen.[3]) Selbst für die Sterbenden war das der kräftigste Trost, wenn sie bey ihrem Uebergange in die Ewigkeit auf die zu erwartende Gemeinschaft mit dem Odin verwiesen wurden.[4]) Ein so geheiligter Name hätte billig entweder zu einem noch edleren Gebrauch geheiliget, oder doch wenigstens nicht entheiliget werden sollen. Und dennoch ist das leztere geschehen. Der

ehr-

ehrwürdige Name des Odins wird zu bittern Schmähungen gemißbraucht, und die feurigsten Segenswünsche müssen die Stelle der unnatürlichsten Verwünschungen vertreten. [5])

1) KEYSLER. *in diss. de cultu solis et Odini §. 14. 15.* Halle 1728.

2) *Edda myth. 3. 7. 18. 50. Volusp. stroph. 18. Diss. de blando patris cognomine supremo German. gentil. num. sacro in Syllog. dissert. ad German. gentil. facient. p. 71. squ.*

3) *Oden eige dig h. e. Odinus te possideat.* WORM. *in monum. Dan. l. I. c. 4.* SCHEFFER. *Upsal. antiqu. c. 18.*

4) *Far tu til Odens h. e. abi ad Odinum.* BARTHOLIN. *antiqu. Dan. l. II. c. 7: Nostrates adhuc gentiles veteri ritu exequiis peractis super tumulos regum et praecellentium virorum ferro caesorum sermonem vel laudationem funebrem habebant, cuius summa erat et praecipuum argumentum, defunctum ad Valhallam mittere et Valhallae dominum seu Odinum ipsi propitium precari.* Der Inhalt der alten Grabschriften stimmt damit überein: *Hirdi Guden trygg h. e. Seruet Odinus fidum; Hirdi Guden thegn h. e. Seruet Odinus famulum.* SNORRO *in Konung Hacon Saga c. 32.* SAXO GRAMMAT. *hist. Dan. l. 8. p. 147.* HACHENBERG. *Germ. med. diss. 12.* ARNKIEL *Cimbr. gentil. III. c. 27.*

5) WORM. *in monum. Dan. l. I. c. 4: Hodie Oden pro diabolo vsurpari coepit, vt in imprecandi formulis: Oden eige dig: Odinus te possideat; Far tu til Odens: vade ad Odinum siue in malam rem. Item Huada Odens latum? quid hoc mali est?* BARTHOLIN. *antiqu. Dan. l. II. c. 7. p. 377: Nunc sensu deteriori accipitur far til Odens: in paganismo tamen sollemnis erat peroratio, nullatenus neglecta in laudationibus funebribus; in quarum conclusione faustis acclamationibus defunctus Odino consecratus ad Valhallam ablegabatur.* KEYSLER. *antiqu. sept. p. 137: Sollemnis erat gentilibus maioribus nostris nec inaugurata imprecatio: far til Odens, abi ad Odinum; quae nunc in diris execrationibus habetur apud Suecos.*

§. 5.

§. 5.

Dem ehrwürdigen Namen des **Odins** setzen wir den Namen **Fan** und **Fanin** zunächst an die Seite. Diese Benennung bedeutet in der alten Nordischen und Celtischen Sprache einen Gott und Herrn; und sie wird nicht nur in der Uebersetzung des **Ulphilas** selbst dem wahren wesentlichen GOtt beygeleget:[1] sondern auch schon **Tacitus** läßt uns an das maiestätische dieses Worts gedenken, wenn er einer mit ausserordentlicher Hochachtung verehrten deutschen Göttinn, der **Tanfana**, Erwehnung thut.[2] Hätte man nicht glauben sollen, ein so würdiger Name würde sich wieder alle Mißdeutung ganz ohnfehlbar geschützet haben. Und dennoch wird er in den neueren Zeiten nur alsdenn gebraucht, wenn man seinen Feinden die bittersten Vorwürfe machen will.[3] **Verel**, dieser große Kenner des Nordischen Alterthums, setzet jenen verdächtigen Aposteln das Brandmahl freymüthig vor die Stirnen, und versichert, daß sie die strafbaren Urheber dieser unerlaubten Verwandelung gewesen sind.[4]

1) VLPHIL. MATTH. *V. 33: Vsgibais Fanin aipans þeinans h. e. persolues Domino iusiurandum tuum;* MARC. *I. 3: Manveiþ vig Fanins, complanate viam Domino;* MARC. *II. 28: Fan ist sa sunus mans gah þamma sabbato, Dominus est hic filius hominis etiam illius sabbati.* MARC. *V. 19: Gateih im huanfilu þus Fan gatauida, renuncia eis, quanta tibi Dominus fecit.* LVC. *XIX. 28: Osanna þiu þida sa kuimands in namin Fanins, Hosianna! benedictus hic, qui venit in nomine Domini.* MARC. *XII. 11: Fram Fanin varþ sa, a Domino factum est illud.* MARC. *XII. 29: Fan*

gup

gup vnſar Fan ains iſt. Dominus Deus noſter Dominus vnus eſt. LVC. *I. 9: At gaggans in alh Fanins, ingrediens in templum Domini.* LVC. *II. 22: at ſitian faura Fauin, vt ſiſterent eum coram Domino.* LVC. *IIII. 8: Fan Gup þeinana inveitais, adorabis Dominum Deum tuum.* LVC. *X. 21: Anhaita þus atta Fan himinis gah airþos, invoco te pater Domine coeli et terrae.* LOCCEN. *antiqu. Sueo Goth. l. I. c. 3: Fahna vel Fan eſt vox priſca Gotho Teutonica, dominum aut numen ſignans. In cantico enim Mariae lingua priſca ſcripto a* BONAVENTVRA VVLCANIO *edito ſic habetur: Miki leid ſa wala meina Fan h. e. magnificat anima mea Dominum; et in cantico Simeonis: Fra leitai ſcalk teinana frauginond Fan h. e. nunc dimittis ſeruum tuum Domine!*

2) TACIT. *annal. l. I. c. 51: Caeſar auidas legiones, quo latior populatio foret, quatuor in cuneos diſpertit: quinquaginta millium ſpatium ferro flammisque peruaſtat, non ſexus, non aetas miſerationem attulit: profana ſimul et ſacra, et celeberrimum illis gentibus templum, quod Tanfanae vocabant, ſolo aequantur.* Lipſius, Boxhorn, Hachenberg, Hamkonius und viele andre Kunſtrichter des vorigen Jahrhunderts ſind in der That zu bedauren, weil ſie ſich bey der Ableitung des Worts Tanfana ſo viele vergebliche Mühe gegeben, und bald auf den Anfang der Dinge, bald auf das Wort Tarivan, welches den Himmel bedeuten ſoll, bald auf Tannenbäume, bald auch auf rothe Fahnen mit ängſtlicher Ungewißheit gerathen haben. LIPS. *ad* TACIT. *annal. l. I. c. 51.* BOXHORN. *de graec. rom. et german. lingu. ſymphon. p. 89.* HACHENBERG. *in Germ. med. diſſ. 8. §. 21.* HAMCON. *in Friſ. p. 11.* FRANC. IVN. *et* WACHTER *in gloſſar.* CLVVER. *Germ. antiqu. l. I. c. 26.*

3) *Tage bonom Fanen h. e. accipiat iſtum diabolus.* LOCCEN. *antiqu. Sueo Goth. l. I. c. 3: Ceterum mentio Tanfanae monet paucis notare, vnde ſit, quod Fan hodie diabolum gothice ſignificet; quum olim eſſet honorificum et Domini nomen. Hoc vel ex abuſu loquentium profectum videtur: vel etiam inde, quod diabolus dominus huius mundi, a* PAVLLO *Apoſtolo, et ab ipſo* CHRISTO *princeps huius mundi appellatur, ob imperium diabolo in illos a Deo permiſſum, qui ſpreto Deo ſola quaerunt et ſapiunt mundana: vel qui veteribus*

veteribus ethnicis pro numine ac domino habitus, a posteris christianis ipse daemon deprehensus est.

4) OLAVS VEREL. *in diss. de Fanin ad* RVDBECK: *Quum tam honorifica quondam fuerit vox Fanin, qui fit, vt iam sine auersione et horrore vix efferas? In obscuro non est causa, si prima abolitorum gentilium sacrorum tempora respicias. Idem enim illi, quod priscis Scandianorum litteris runicis contigit. Nempe quum primi sacrorum christianorum introductores, homines exteri, omnia horrenda sibi persuasissent de Scandianorum arte magica, impietate, idololatria et institutis sacris, qua potis erant, omnia ea exstirpare sunt adnixi. Itaque quum numen aliquod nomine Fanins indigitari intellexissent, continuo interpretati sunt aliud illud non esse, quam Dei hominumque hostem diabolum, eamque opinionem Scandianis christianis sacris iam nuper initiatis persuaserunt nullo vrgentis causae impulsu. Si enim penitius in ignoti sibi numinis nomen inquirere voluissent, nihil habuissent causae istius condemnandi, sed* PAVLLI *exemplo, occasione arae ignoti Dei Athenienses ad christianismum vocantis, Scandianis illud reliquissent ea, qua fuerat antea, significatione, additis explicatisque illis, quae de isto numine sacrae docent litterae.* FR. IVN. *in Glossar. edit.* STIERNHIELM. *voc. Fan: Gothi Septentrionales christianismum amplexi nomen Fan in abominationem verterunt diabolum ita vocantes.*

§. 6.

Von der Velleda erzählet Tacitus, ein Römischer Geschichtschreiber, daß sie sich bey ihren Feinden eine gezwungene, und bey ihren Freunden eine willige und fast algemeine Hochachtung zu verschaffen gewußt habe. [1]) Sie war in ihrem Leben das zuversichtlichste Orakel unserer gutwilligen Väter, und ihre Aussprüche vermogten bey den Deutschen so viel, als bey den Römern die rätzelhaften Verse der Sibyllen. [2]) Auch nach ihrem Tode ließ man ihren Verdiensten überflüssige Gerech-

Gerechtigkeit wiederfahren, indem sie in die Classe der Gottheiten versetzet wurde. [3]) Allein, welch ein unglüklicher Wechsel! Das Beyspiel der Velleda belehret uns, wie unsicher der Anspruch sey, den wir auf das billige und liebreiche Urtheil der Nachwelt zu machen pflegen. Kaum hat die Velleda bey ihrer kläglichen Gefangenschaft unter den Römern so viele Schmach erduldet: als sie von dem am wenigsten gesitteten Theil ihrer Nachkommen längst nach ihrer Vermoderung hat erdulden müssen. Nicht genung, daß man sie zu einer Zauberinn, zu einem Poltergeiste, und ich weiß nicht wozu mehr, gemacht hat. [4]) Selbst ihr Name, der vormals von den Römern mit Schrecken, und von den Deutschen mit Vergnügen genennet wurde, hat eine Quelle der Verspottungen werden müssen, woraus unreif witzige Köpfe geschöpfet haben. [5]) Und der hinzugesezte Beynahme einer Heiligen hat bey dem frostigen Einfall das Anzügliche der kleinen losen Spöttereyen vermehret. [6])

1) TACIT. *hist. l. III. c. 61: Mumius Lupercus legatus legionis inter dona missus Velledae. Ea virgo nationis Bructerae late imperitabat: vetere apud Germanos more, quo plerasque feminarum fatidicas et augescente superstitione arbitrantur deas. Tuncque Velledae auctoritas adoleuit, nam prosperas Germanis res et excidium legionum praedixerat. Hist. l. V. c. 24: Per occultos nuntios Batauis pacem, Ciuili veniam ostentans, Velledam propinquosque monebat, fortunam belli tot cladibus aduersam opportuno erga populum romanum merito mutare.*

2) TACIT. *hist. l. IIII. c. 65: Arbitrum habebimus Ciuilem et Velledam, apud quos pacta sancientur. Sic lenitis Tencteris legati ad Ciuilem et Velledam missi cum donis cuncta*

ex

ex voluntate Agrippinenſium perpetrauere. Sed coram adire alloquique Velledam negatum. Arcebantur adſpectu, quo venerationis plus ineſſet. Ipſa edita in turre: delectus e propinquis conſulta reſponſaque vt internuntius numinis portabat.

Non vacat arctoas acies Rhenumque rebellem,
Captiuaeque preces Veledae, cui maxima nuper
Gloria. STAT. *ſylu. l. I. v. 40.*

3) TACIT. *Germ. c. 8: Ineſſe feminis ſanctum aliquid et prouidum putant Germani: nec aut conſilia earum adſpernantur, aut reſponſa negligunt. Vidimus ſub Diuo Veſpaſiano Velledam diu apud plerosque numinis loco habitam. Sed et olim Auriniam et complures alias venerati ſunt, non adulatione, nec tamquam facerent deas.* Sie wird daher eine Göttinn und Fürſtinn genennet. SLICHTENHORST *van de Gelderſche Geſchiedeniſſen p. 8. Arnheim 1654. fol. Diſſ. de Velleda virgine germana diuinis celebrata honoribus, in Sylloge exercit. ad Germ. ſacr. gent. facient. p. 23. ſqu.*

4) HADRIAN. IVN. *in Batau. p. 410.* PICCARD. *annal. Drenth. diſt. 16: Velleda is geweeſt die vermaarde Kol, die ſig met Wighelary, Waarſeggen, duyvels beſchweeren en andere ſchwarte konſten eenen groten Naam gemaakt heeft.* KEISLER. *antiqu. ſept. p. 477: Si ſpectri genus, quod Erfurti et in Voigtlandia* die Frau Holde oder Holle *adpellant, cum Velledae nomine conuenire ſtatuamus, habebimus aliam vocis originem.*

5) KEYSLER. *antiqu. ſept. p. 504: A Velleda deducenda eſt imprecandi formula Brunſuicenſi et Hannouerano tractui vſitatiſſima* der Velden, daß dich die Velden *ſcil.* hole. SCHILDIVS *de Cauc. l. II. c. 4: Velledae memoriam inter imprecandi ſuperſtitare formulas cenſeo: ſiquidem ioculariter alicui malum optaturi* die Veldten *aduocamus: prout gentilium praeſtites errorum deſertoribus ſui riſum deinceps ac ludibrium debent.*

6) SCHILDIVS *de Cauc. l. II. c. 4: Non eſt mirandum Velledam noſtrorum adhuc temporum inerrare ſermonibus. Nec illud quidquam de ſententiae noſtrae probabilitate detrahet, quod vulgus hominum Veldtae nomen vſurpando ſanctimoniae quendam praemittere titulum conſueuit* Sanct Velten: *ac ſi ad eos tantummodo Diuos Veltae referenda citatio foret, quos eliminatis prioribus ſuccedere inferioris aeui*

aeni superstitio iussit. Nam et alii plures in meliorum adsciti consortia religionum deprehenduntur, nihilominus ethnicos hodieque deastros sanctitatis epitheto venustare. Nempe quum florescere passim christianorum inciperet disciplina, multo quidem illa diuinior ethnicismo, sed vitio temporum sibi dissimilis, et ethnicorum imitamentis incrustata rituum, multorum minus erecti spiritus nouos, quos accipiebant, deunculos ab antiquissimis suis operosius secernere neglexerunt: vnde cognominis Sanctorum vtrisque reuerentiam permisere, et reos simplicitatis suae seros vna posteros fecere.

§. 7.

Der Lehrbegrif der alten Nordischen und Deutschen Völker von den **Engeln** müste in der That überaus kindisch und abgeschmakt gewesen seyn: wenn sie mit dem Namen der **Alfen** eben diejenigen läppischen Begriffe verbunden hätten, die unsre neueren Deutschen damit verbinden. Wenn man in unsern Tagen von **Alfen** redet: so redet man von halb rasenden Träumen des betrogenen Pöbels, dessen unnüz fruchtbare Einbildungskraft sich mit abentheuerlichen Poltergeistern, Irrwischen und andern Hirngespenstern biß zum Eckel zu beschäftigen pfleget. [1]) Nicht nur blödsinnige Phantasten, die auf **Schwifts** milde Stiftung gerechten Anspruch machen können, werden mit dem Namen **Elfischer** d. i. von Poltergeistern besessener Menschen beleget; [2]) sondern auch ein gewisser kränklicher Zufall, womit bisweilen milzsüchtige Patienten heimgesucht werden, wird den **Alfen** zum Trotz und zur Schmach das **Alpdrücken** genennet. [3]) Es giebt so gar einige tiefsinnige Gelehrte, welche das Beschwerliche der Krankheit

nicht anders, als durch den Druk der bösen Geister begreiflich zu machen wissen. [4]) Weit gefehlt, daß man den Weltweisen des Nordischen Alterthums gleiche Denkungsart eines verschleimten Gehirns zuschreiben solte. Ihre Lehrsätze von den Engeln sind so unschuldig und so gereiniget, als man sie von bloß vernünftigen Heyden erwarten kann. Und es ist mehr ein Fehler der neueren als der älteren Zeiten, daß der Name der Alfen ein eben so unwürdiges Schiksal, als der Griechische und Römische Name *daemon* erlitten hat. [5])

1) KEYSLER. *antiqu. Sept. p. 500: In superiore Germaniae tractu plebs morbum ephialten adpellat* den Alp *vel* das Alpdrucken: *aut a mole, quam ipsis impositam sentiunt, quum sanguis restagnat supine recumbentibus, aut a sagis et spectris montanis.* WALCH *in lex. philos. p. 79.*

2) *Rusticanus terminorum interpres* bey dem Wort Elbische. Nürnberg 1482. 4.

3) Henniſchius in deutscher Sprache und Weisheit: Alp heißt *ephialtes, succubus, incubus*, und ist eben das, was die Mar oder Nachtmor. Spate im deutschen Sprachschaz unter dem Worte Alp. *Diss. de sacrificiis German. gentil. auerruncandi incubi caussa litatis in Syllog. exercit. ad German. gentil. facient. p. 216. squ.*

4) HENR. KORNMANN. *in mirac. viu. p. 173. Ephemer. Acad. natur. cur. Dec. 2. ann. 8. obs. 105.*

5) *Edda myth. 15. Volusp. stroph. 9. 10.* PELLOUTIER *histoire des Celtes tom. II. l. 3. c. 4. 5.* BRVCKER. *hist. phil. tom. I. p. 332.*

§. 8.

Es geschiehet entweder aus Scherz oder aus Ernst, daß man dem so genannten schönen und zugleich schwachen Geschlecht eine Art des Witzes und der Klugheit vorzüglich zuzuschreiben pfleget. Scheinet

Scheinet es gleich, daß eine vielleicht überflüssig höfliche Gefälligkeit an dieser Schmeicheley den grössesten Antheil hat: so wird doch eher das Geschlecht aller Hagestolzen aussterben, ehe die Welt ihre Vorurtheile verleugnen wird. Es sey also darum, die sonst so sparsame Natur ist gewohnet, in Absicht auf jenes Geschlecht die Gaben der Weißheit mit verschwenderischer Freygebigkeit auszutheilen. Ich wolte es aber doch selbst meinen ärgsten Feinden nicht rathen, sich hiebey desjenigen Namens zu bedienen, womit man in den Zeiten des vorigen Weltalters die weisen Frauen beleget hat. Denn diese wurden **Hexen** genennet. [1]) Bewahre GOtt! wie stimmen die **Hexen** und die **weisen Frauen** mit einander überein? Ja wohl stimmen sie mit einander überein, wenn man nur die vorigen und die ietzigen Zeiten unterscheidet. Der Mißbrauch hat den Namen der **weisen Frauen** verdächtig gemacht: und eine dumme Einfalt hat den Namen der **Hexen** geschändet. [2])

1) KEYSLER. *antiqu. Sept. p. 149. 150: Vocabulum Hugin inter ea referri debet, quae ex optima significatione ad sinistram fuere redacta. Hugen enim secundum* OTFRIDVM *erat cogitare, in animo habere. Idem verbum et apud* VLPHILAM *frequens et Anglo Saxonibus etiam hyge mens, animus est, vti Belgis heugen, geheugen meminisse. Hyggia apud* OLAVM WORMIVM *in Lexico Runico sapientiam notat. Ab ea radice olim Haegse, Hoegse, quae nunc* Hexe *nominatur et pessimam incantatricem et sagam notat, mulier sapiens erat, prudens ac ratione valens, quae proprie dici deberet* eine weise Frau, *quae loquendi ratio post introductam christianam religionem etiam ad spectrorum genus fuit translata, non aliter ac ex Alorunis siue seminis*

fatidicis et sacerdotibus figmentum magicum et radicem responsa dantem ridicule effinxere.

2) KEYSLER. *antiqu. Sept. p. 504.* IO. PICARD. *annal. Drenth. dist. 9. p. 46: In wat Landt tot men komt, so hoort men alle Menschen uyt eenen Mondt spreken, dat die voorzüts geweest zyn Woonplaetsen der Witte Wyven, vnd de Gedachtenisse eeniger harer Wercken en Feyten is noch soo versch in de Memorie van veel Cryse hoofden, als wann verse noch onlanghs gebeurt waren. In wat Plaetsen dat men dise Wooningen der Witte Wyven vindt, sal men de Ingesetenen eendrachtigh van haer in't gemeyn hooren verklaren, namelyck: dat in sommige deser groote Bergen de Witte Wyven hebben gewont: dat et omtrent dese Berghies grouwelyck heeft gespookt: dat men in denselven dickwyls een deerlyck Gekryt, Gekerm en Weeklagen van Mannen, Vrouwen en Kinderen ghehoort heeft: dat se by Dagh en Nacht dickwyls wan barende en noodtlydende Vrouwen zyn ghehaelt, en souden die gheholpen hebben, oock dan wanneer alles disperaet was: dat se da superstitieuse Menschen souden gewichelt, haar Geluck en Ongeluck voor geseyt hebben: dat se gestoolen, verlooren en vervremde Goederen wisten aen te wyssen waer die Schulden: dat die Landtsaten deselve met groote Eerbiedigheyt geert hadden, als wat Goddelychs in haer erkennende: dat eenige Ingesetenen in sommige Gelegenheden en dese Berghies geweest waren, en hadden aldaer ongelooflycke Dingen gesien en ghehoort, maer hadden, op peryckel von haer Leben, niet en Woort mogen spreken: dat se snelder waren geweest, alt eenige Creatuyren: dat zy altydt int wit waren gekleedt geweest, en wierden daerom niet witte Wyven, maer simpliciter de Witten genaemt.*

§. 9.

Indem ich mich bisher mit meinen Lesern von unglüklichen Verwandlungen unterredet habe: so können die Druiden, diese ehrwürdigen Priester und schalkhaft witzigen Weltweisen des Nordischen und Celtischen Alterthums, mit Recht von mir verlangen, daß ich ihrer bey dieser guten Gelegenheit

heit nicht vergessen soll. Man müste ein Fremdling in den Alterthümern des Vaterlandes seyn, wenn man nicht wissen solte, daß das Ansehen der Druiden unter unsern Vätern ausserordentlich groß gewesen sey.[1]) Denn das ist ganz natürlich zugegangen. Die Druiden waren bey aller ihrer Ehrlichkeit ausserordentlich listig, um den verächtlich gehaltenen Pöbel in niederträchtiger Unterwürfigkeit zu erhalten, und auf die Erniedrigung desselben ihre Erhöhung zu gründen.[2]) Haben sie hierinn der Sache zu viel gethan: so muß man bekennen, daß sie nach dem strengsten Rechte der Wiedervergeltung arg genung sind bestrafet worden. Kaum können unsre Freydenker, diese zur Geissel des Lehramts bestimmte Geschöpfe, bey ihrer überaus grossen Fertigkeit zu schmähen, so heldenmüthig auf die Lehrer des Christenthums schimpfen: als die ersten Apostel des Nordischen Christenthums auf die Lehrer des Heydenthums zu schimpfen wußten. Person, Name, Sprache und alles war ihnen verdächtig:[3]) und sie haben auch in der That nicht eher geruhet, biß sie den vorhin so würdigen Namen der Druiden zu einer algemeinen unwürdigen Verachtung ausgesetzet haben.[4])

1) CAESAR *de bell. Gall. l. VI. c. 13: Druidae rebus diuinis intersunt, sacrificia publica ac priuata procurant, religiones interpretantur: ad hos magnus adolescentum numerus disciplinae caussa concurrit, magnoque ii sunt apud eos honore.* TACIT. *Germ. c. 7: Neque animaduertere, neque vincire, neque verberare quidem nisi sacerdotibus permissum, non quasi in poenam nec ducis iussu sed velut Deo imperante.*

perante. DIOD. SIC. *bibl. l. 5: Philosophi apud eos sunt et Theologi, Druidas ipsi vocant, quos eximio honore dignantur.* STRABO *Geogr. l. 7: Druidae praeter rerum naturalium scientiam etiam de moribus disputant. De horum iustitia summa est omnium opinio: itaque et priuata iis et publica iudicia committuntur; adeo vt etiam bella iam aciebus congressuris componant.* DIO CHRYSOST. *orat. 49: Absque Druidibus nihil fas erat regibus exsequi, ac ne consultare quidem, adeo, vt re ipsa regnarent Druidae, reges autem quasi essent ipsorum adparitores et ministri in exequendis decretis.* HELMOLD. *chron. Slau. l. I. c. 12: Rex apud eos modicae aestimationis est comparatione flaminis. Ille enim responsa requirit et euentus sortium explorat. Ille ad nutum sortium, et porro rex et populus ad illius nutum pendent.*

2) KEYSLER. *antiqu. Sept. p. 24: Patrias antiquitates cum iudicio perlustrantes mecum facile fatebuntur, vix aliam sacrificulorum doctrinam stabiliendo ac firmando Clericorum in Laicos imperio aeque fuisse aptam, ac illam, quam Druides profitebantur.* BRVCKER *hist. philos. Tom. I. l. II. c. 9: Quis non sacerdotum artificia ad imperii arcana attemperata et artificiose adhibita manibus palpet? Non inuiti in hanc descendimus sententiam, Druides magnos potius fuisse impostores quam philosophos, qui dum omnem reliquam gentis suae turbam sub ignorantiae iugo artibus suis continuerunt, suo honori, existimationi commodoque vnice litauerunt.*

3) Zu den vorhin §. 2. angeführten Zeugnissen will ich noch das ziemlich gelinde Urtheil des Brynolfus hinzufügen *in coniectan. ad* SAXON. *hist. Dan. l. I: Quo minus iam miremur, quemadmodum fieri potuerit, vt tantillo annorum spatio, quod a conuersione Septentrionalium excurrit, vix vlla supersit priscorum religionis rituumque ac ne characterum quidem firmior memoria. Videlicet maxime a Christianis est laboratum, vt scripta et monumenta vetustatis gentilis penitus obruerentur, aeternae obliuionis humo sepulta. Quia videlicet persuasum erat, quamdiu vestigium cultus et characterum antiquiorum hominum animis obuersaret, negotium conuersionis non satis procedere, hominibus ad pristinas praestigias pronis et facilibus. Ideoque ne obstrueret aditum veritatis luminibus potestas tenebrarum, nec tamen ferret rude*

rude vulgus subtiliorem quam pro suo captu vsus ab abusu distinctionem, et accederet zelus verbi ministrorum pontificiis consuetus et cupido romanam ecclesiam omnibus modis propagandi, litteras romanas vt sanctiores normannicis, tamquam gentili superstitione pollutis, commutare consultum visum est. De quo facto meum iudicium non requiri vt certo scio, ita libenter contineo. Daß König Olaus Skotonungus auf das inständige Anhalten der Mönche und selbst der Römischen Bischöfe die unschuldigen Gedichte der Skalden als verdächtig habe verbrennen lassen, erzehlet TOERNER *de poës. Scald. c. 8.* D. IO. CAR. HENR. DREYER *diss. de variis codic. iur. german. denomin. §. XI. p. 46: Neminem latet, in runis nil quidquam exstare a monachis descriptum: quas vt magicos characteres adeo detestatus est stupor caenobitarum, vt ex hoc obtentu eis auctoribus Olaus Rex Sueciae quaeuis monumenta runico charactere descripta infausto Vulcano tradenda curauerit.*

4) Noch in unsern Tagen sind die Verwünschungen nicht ungewöhnlich: daß dich der Druß bestehe, daß dich die Druß ersticke, daß dich der Druß hole. Und damit die Ehre der Druiden rechtschaffen geschändet würde: so bedeutet Druß in den neueren Zeiten ein Geschwür, eine pestilentialische Beule *Rustican. termin. interpr. in voc. Druss.* BVCELIN. *Germ. sacr. p. 411.* Druten und Drutner aber bezeichnet einen abscheulichen Hexenmeister. FROMMANN. *de fascin. p. 502.* SCHILD. *de Cauc. l. II. c. 4: Gentilium praestites errorum desertoribus suis risum deinceps atque ludibrium debent.* KEYSLER. *antiqu. Sept. p. 503: Franconiae incolis ephialtes etiam est* die Drud *et* das Druddrucken *a Druidibus feminis creduntque has fagas non modo posse depelli sed etiam cogi, vt postera luce adpareant humana sua specie mutuo aliquid petiturae, si verba pronuntientur:* Druyd komm morgen, so will ich borgen. *Formula exclamandi et imprecandi Westphalis sollemnis* der Drut, daß dich die Druß hole oder bestehe, *eamdem agnoscit originem; neque enim adeo fracti animi vmquam fuere Germani, vt romani ducis Drusi nomen in terrorem verterint. Sed potius christianis sacris illatis imprecatio facta est ex voce, quae ante multum tribuebat honoris. Druden etiam in Franconia et Helvetia adpellantur fagae, Drütner incantatores, magi.*

§. 10.

§. 10.

Es ist Zeit, daß ich aufhöre, meine Leser mit betrübten Vorstellungen zu unterhalten. Denn warum solten wir nicht die Unbilligkeit der ersten Apostel des Nordischen Christenthums gegen die alte Nordische und Celtische Sprache großmüthig verschmerzen können, da die Sprache unsers Vaterlandes nunmehro denienigen Glanz erhalten hat, den ihr die Zeiten des vorigen Weltalters noch nicht verschaffen konten? Schade ist es nur, daß das Geschlecht der unbilligen Verächter unsrer Sprache noch nicht gänzlich ausgestorben ist. Mit ienen stolzen Ausländern, die in unsrer Sprache etwas rauhes, das sie selbst nicht nennen können, finden wollen, muß man billig ein wahres Mitleiden haben. Allein wie verwerflich ist nicht die Brut iener deutschen Mißgeburten, die sich ihrer eignen Muttersprache schämen, und dadurch ihr undeutsches Herz verrathen. Soll ich diesen ausgearteten Creaturen eine richtigere Denkungsart wünschen? Ich werde es nicht thun. Es ist Strafe genung für sie, daß sie bey ihren verwöhnten Geschmak einer richtigen Denkungsart schlechterdings nicht fähig sind.

Gottfried Schützens,
Professors und Consistorial Assessors, der Akademien der Wissenschaften zu Copenhagen und Berlin Mitgliedes

Schuzschriften
für die
alten Nordischen und Deutschen Völker

Des zweyten Bandes zweyte Samlung.

OL. WORM. *in monum. Dan. prooem.*

Scruposa antiquitatum nostrarum difficultate a patriae debito officio absterrita nostratium pars maxima, spretis quae domi sunt, peregrinis se dedit. Ast proxima negligere, remota suspicere, externa adorare, domestica fastidire, non virtutis sed vitii est.

Leipzig,
zu finden bey Johann Christian Langenheim
1753.